Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 31. Mai 1980 ◆ Nr. 107 (3 736) ◆ Preis 2 Kopeken

Morgen — Tag des Meliorators

Agrarpolitik der KPdSU in Aktion

In den Jahren nach dem Maiplenum (1966) des ZK der KPdSU, auf dem der Beschluß „Über die weitgehende Entwicklung der Bodenmelioration für die Erzielung hoher und stabiler Erträge an Getreide und anderen landwirtschaftlichen Kulturen" gefaßt wurde, sind in den Wasserwirtschaftsbau mehr als 5 Milliarden Rubel investiert worden. Man hat 600 000 Hektar neue Bewässerungsflächen in Nutzung genommen, gegenwärtig sind es 1,9 Millionen Hektar.

Kasachstan nimmt im Lande den dritten Platz nach dem Umfang der Berieselung ein. Es wurden 850 000 Hektar Bewässerungsland aufgebessert und mehr als 5 000 Kilometer Kanäle mit Stahlbetonverkleidung gebaut.

Diese Angaben führte der Minister für Melioration und Wasserwirtschaft der Kasachischen SSR A. A. TYNYBAJEW im Gespräch mit einem KasTAG-Korrespondenten an.

In den letzten Jahren hat man das Tschardara-Staubecken, das Kysylkum - Bewässerungssystem, den Wasserbaukomplex Kasalinsk, das Taschutkul-Staubecken, die Bewässerungsmassive Basol, Akdala, Tschingeldy und andere errichtet.

Gegenwärtig erreicht die Länge des Bewässerungs- und Drännetzes 80 000 Kilometer, die Anzahl der Wasserwerke an den Bewässerungsnetzen übertraf 117 000. Der Wert der Meliorationsfonds ist von 220 Millionen Rubel im Jahre 1967 auf 1 325 000 000 oder auf das Sechsfache gestiegen. Es wurden 9 000 Kilometer Wasserleitungen gebaut und in Nutzung genommen, die 1 290 Siedlungen der Republik mit Wasser versorgen.

Während der Wasserwirtschaftsbau früher meist in den Süd- und Südostgebieten der Republik betrieben wurde, so werden gegenwärtig in allen Gebieten Staudämme, Staubecken, Bewässerungssysteme oder Bewässerungsmassive gebaut.

Beendet sind die Arbeiten zur Automatisierung der Wasserregelung am Kysylkum-Kanal, der ersten Ausbaustufe des Bewässerungssystems Georgijewka, des Talas-Staudamms, der Wasserwerke an den Flüssen Kaskelen und Talgar. Die Arbeiten zur Automatisierung der Bewässerungssysteme Tentek und Karatal sowie anderer Objekte werden fortgesetzt. Den landwirtschaftlichen Betrieben der Republik stehen 14 500 Beregnungsanlagen sowie 8 000 Pumpenwerke zur Verfügung. Damit werden etwa 500 000 Hektar Land bewässert.

Das hohe Tempo der Meliorationsarbeiten, der Übergang zum Bau technisch vollkommener Bewässerungssysteme, die bessere Nutzung der Berieselungsflächen sicherten hier ein stabiles Wachstum der Pflanzenproduktion und der Ernteerträge. Die Hektarerträge aller Getreidekulturen sind von 11 Dezitonnen im Jahre 1962 auf 30,6 im Jahre 1979 angewachsen, darunter die Erträge an Körnermais von 21,1 auf 43 Dezitonnen.

Eine bedeutende Rolle spielt der bewässerte Ackerbau in der Schaffung von Futtervorräten. Gegenwärtig ergeben 775 000 Hektar regelmäßig bewässerter Bodenfläche, auf denen Futterkulturen angebaut werden, 76 Prozent aller Futterrüben, 31 Prozent des Heus mehrjähriger Gräser, 17 Prozent der Maissilage. Außer den regelmäßig bewässerten Bodenflächen gibt es in der Republik 871 000 Hektar Landereien, die einmalig durch Frühjahrshochwasser überrieselt werden. Auf diesen Flächen wird das billigste Futter beschafft — der dritte Teil des auf allen Heuschlägen Kasachstans gewonnenen Heus.

Im Schlußjahr des zehnten Planjahrfünfts sollen weitere 83 000 Hektar neuer Berieselungsflächen in Nutzung genommen, 3,9 Millionen Hektar Weiden bewässert, der Meliorationszustand von 17 500 Hektar Landereien verbessert, 2 000 Kilometer Gruppenwasser- und Versorgungsleitungen gebaut sowie die Bewässerungsnetze auf 68 000 Hektar rekonstruiert werden.

An der Lösung dieser Aufgaben wirken 120 000 Meliorateuren der Republik, denen moderne Technik zur Verfügung steht, die reiche Erfahrungen und Berufskenntnisse besitzen.

Aktuelles Thema

Gesetz der Ökonomik

Schon selbst die Benennung des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinats spricht davon, daß es für Herstellung dieser zwei Metalle projektiert wurde. Heute aber zählt hier die Warenproduktion 28 Arten. Das Kombinat ist ein Betrieb mit geschlossenem Produktionszyklus geworden, wo Abfälle einiger Abteilungen als Rohstoff für die andere dienen. Der Ausnutzungsgrad des Rohstoffs in der Bleiproduktion macht heute 96 Prozent aus. Mit jedem Jahr werden im Kombinat mehr edle und seltene Metalle hergestellt. Seine Erzeugnisse wurden auf dem internationalen Markt als Qualitätsetalon anerkannt. Die Erfahrungen seines Kollektivs sowie auch des Balchascher Bergbau- und Hüttenkombinats wurden vom ZK der KPdSU gebilligt.

In diesen zwei Betrieben wird der Sparsamkeit große Bedeutung beigemessen. Sie ist eine unerschöpfliche Reserve des weiteren Wachstums unserer Ökonomik. Auf dem Novemberplenum (1979) des ZK der KPdSU sagte Genosse L. I. Breshnew, daß das Staatliche Plankomitee der UdSSR und die entsprechenden Ministerien im elften Planjahrfünft sich entschieden zur Qualität und Sparsamkeit der Metalle wenden müssen, da es keinen anderen Weg zur Befriedigung der Bedürfnisse der Volkswirtschaft gibt.

Eine wichtige Aufgabe jedes Arbeitskollektivs besteht in der unentwegten Befolgung des Sparsamkeitsprinzips, in der aktiven Suche nach neuen Reserven. Alle Betriebe, Vereinigungen und Ministerien haben ihre bestimmten Aufgaben in der Verringerung der Verbrauchsnormen von materiellen Ressourcen und müssen ihre Erfüllung streng kontrollieren. Jeder Arbeiter ist verpflichtet, mit Rohstoffen und anderen Materialien sparsam umzugehen. Das zu erzielen hilft die Organisierung eines wirksamen Wettbewerbs um Ökonomie und Sparsamkeit.

In unserer Republik gibt es viele Betriebe und Vereinigungen, in denen man bereits große Erfahrungen im Einsparen verschiedener Materialien gesammelt hat. Tausende Neuerer der Produktion werden aktive Teilnehmer der Unionsschau des effektiven Nutzens von Rohstoffen, Materialien und Brennstoffen, die vom Zentralrat der Sowjetgewerkschaften, dem ZK des Komsomol und dem Staatlichen Komitee der UdSSR für materiell-technische Versorgung durchgeführt wird. Im Laufe dieser Schau sind schon viele Initiativen gestartet worden, die Tausende Nachfolger gewannen. Eine weitgehende Unterstützung fand bei den Kasachstaner Hüttenwerkern die Initiative der Stahlschmelzer des Hüttenwerkes aus Tschelabinsk, das ganze Metall nach Bestellungen, in hoher Qualität und mit minimalem Aufwand zu produzieren. Hoch geschätzt werden die Erfahrungen des Kollektivs der Grube „Michailowskaja", Gebiet Karaganda. Die Bergarbeiter nutzen viele Metallerzeugnisse aus den ausgearbeiteten Strecken. Allein im Vorjahr haben die Bergarbeiter zum zweiten Mal 1 274 Tonnen Metall gebraucht, was ermöglichte, 64 000 Rubel zu ersparen. Die Leitung der Vereinigung „Karagandaugol" schenkt diesen Erfahrungen gebührender Aufmerksamkeit und hat sie den anderen Kollektiven zum Nacheifern vorgeschlagen. Es ist eine spezielle Zwischengruppeschule für das Studium dieser Erfahrungen organisiert worden.

Große Erfolge erzielt in der Lösung der Fragen der Sparsamkeit das Kollektiv des Bergauwerks „XXII. Parteitag der KPdSU" zu Syrjanowsk. Jede Brigade ringt hier um das Einsparen von Ressourcen. Die Abteuferbrigade von R. Schamsutdinow hat z. B. seit Beginn des Planjahrfünfts Hunderte Meter Drahtseil und mehrere Tonnen Sprengstoff und die Brigade von G. Masow — fast 100 Kubikmeter Holz erspart. In vielen Betrieben, solchen wie das Aktjubinsker Werk für Chromverbindungen, das „Wostokmaschsewod", die Dshambuler Konfektionsfabrik, das Bergbau- und Aufbereitungskombinat Sokolowka-Sarbai haben viele Arbeiter und ganze Kollektive persönlich Sparsamkeitskontos. Ihr Beispiel steckt auch andere an.

Eine der Hauptbedingungen des Sparsamkeitsprinzips besteht in der Beschleunigung des technischen Fortschritts, in der Vervollkommnung der Technologie. Große Aufmerksamkeit schenkt man dieser Frage im Zinkwerk des Leninogorsker Polymetallkombinats. Hier hat man zahlreiche technische Maßnahmen eingeleitet, was die Produktion vergrößern, ihre Qualität steigern und den Aufwand von verschiedenen Materialien verringern wird.

Die Werktätigen Kasachstans rüsten zum ruhmreichen Jubiläum — dem 60. Jahrestag der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans. Überall herrscht Stoßarbeit, immer weitgehender entfaltet sich der sozialistische Wettbewerb um die erfolgreiche Erfüllung der Fünfjahrpläne. Dabei wird die Sparsamkeit stets beachtet, weil sie ein Zeichen guter Wirtschaftlichkeit ist.

Im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans

Über die Initiative der Kollektive der führenden Industrie-, Bau- und Verkehrsbetriebe der Republik zur Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs um eine würdige Ehrung des 60. Gründungstags der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans

Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans stellte fest, daß die Werktätigen der Republik in der Atmosphäre eines großen politischen und Arbeitsaufschwungs, ausgelöst durch die Beschlüsse des Novemberplenums (1979) des ZK der KPdSU, im Jahr der Leninschen Stoßarbeit allerorts den Kampf um die erfolgreiche Erfüllung und Überbietung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen im Jahre 1980 und der Auflagen des zehnten Fünfjahrplans entfaltet haben.

Mit bedeutenden Arbeitserfolgen haben viele Kollektive, Arbeiter, Ingenieure und Techniker den 110. Geburtstag W. I. Lenins geehrt. Zu diesem Datum hatten 280 Betriebe und Organisationen, 11 860 Brigaden, Schichten, Abteilungen und Abschnitte und mehr als 160 000 Bestarbeiter der Produktion ihre Fünfjahrpläne erfüllt. Einen immer größeren Aufschwung gewinnt in der Republik der Wettbewerb der führenden Betriebe, Abteilungen, Schichten und Brigaden um eine würdige Ehrung des 60. Gründungstags der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Die patriotische Initiative, den Fünfjahrplan zum 26. August 1980 zu erfüllen, wurde vom Kollektiv der Grube „Sewernaja" der Produktionsvereinigung „Karagandaugol" gestartet. Die Bergarbeiter der Grube verpflichteten sich, bis zum Jahresende mehr als 400 000 Tonnen Brennstoff über den Plan hinaus zu liefern, die Produktionskosten um 40 000 Rubel zu vermindern und den Plan der Steigerung der Arbeitsproduktivität zu überbieten. Auch die Kollektive des Dsheskasganer Grubenbautrusts, der Kustanaier Kraftverkehrsverwaltung Nr. 2, der Alma-Ataer Bau- und Montageverwaltung Nr. 17, des Trusts „Alma-Atastroi" verpflichteten sich, die Auflagen des zehnten Planjahrfünfts zum Jubiläum der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans zu erfüllen.

Die Hüttenwerker des Pawlodarer Aluminiumwerks, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners, beschlossen, die Kapazitäten für Erzeugung von Reingallium zu diesem denkwürdigen Datum vorfristig in Betrieb zu nehmen.

Die Werktätigen des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Donskoi verpflichteten sich, zum Republikjubiläum das für das Jahresende vorgemerkte Niveau der Arbeitsproduktivität zu erreichen und dadurch 11 000 Tonnen Wanerenerz zusätzlich zum Plan zu gewinnen.

Das Kollektiv der Alma-Ataer Konfektionsvereinigung „Erster Mai" trat die Arbeitswacht an unter der Devise „60 Stoßarbeitstage zum 60. Gründungstag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans". Die Werktätigen der Vereinigung verpflichteten sich, 1 000 Meter Stoff zu sparen, zusätzlich 15 Erzeugnismuster für die Attestierung mit dem staatlichen Gütezeichen vorzubereiten und zu erreichen, daß 30 Prozent des gesamten Produktionsumfangs mit dem ehrenvollen Fünfeck geliefert werden.

Das Kollektiv des Trusts „Pawlodarpromstroi" beschloß, die Bauzeiten bei der Errichtung der Schule für 1 568 Lernende um 50 Prozent zu verringern und sie während der Feierlichkeiten anläßlich des Republikjubiläums ihrer Bestimmung zu übergeben.

Neue Zielmarken zu diesem Datum setzten sich die Sinterer des Karagandaer Hüttenkombinats, die Aufbereiter des Dsheskasganer Bergbau- und Hüttenkombinats, die Kohlenarbeiter von Ekibastus, die Bergarbeiter des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Sokolowka-Sarbai, die Energiearbeiter des Oberlandkraftwerks Jermak und des Pawlodarer Fernheizwerks Nr. 2, die Bauarbeiter der Gebiete Alma-Ata und Tschimkent, die führenden Brigaden der Produktionsvereinigung „Pawlodarer Traktorenwerk W. I. Lenin", der Zelinograder Produktionsvereinigung für Antierosionstechnik und viele andere.

Da das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die schöpferische Initiative der Arbeiterkollektive hoch bewertet und der weiteren Entwicklung der gesellschaftlich-politischen und Produktionsaktivität der Massen wichtige Bedeutung beimißt, bewilligte es die patriotische Initiative der Kollektive der Industrie-, Bau- und Verkehrsbetriebe der Republik, die den sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 60. Gründungstags der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans entfaltet haben.

Die Ministerien, Ämter, Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen der Republik müssen das Studium der Erfahrungen der Schrittmacherkollektive und eine weitgehende Verbreitung ihrer Initiativen organisieren, die nötigen Bedingungen für die erfolgreiche Einlösung der zu Ehren des denkwürdigen Datums in der Geschichte der Kasachischen SSR und der KP Kasachstans übernommenen erhöhten Verpflichtungen schaffen, die neuen Formen des sozialistischen Wettbewerbs um die Steigerung der Effektivität der Produktion und Qualität der Arbeit breiter entfalten.

Die Gebiets-, Stadt- und Rayonparteikomitees müssen die organisatorische und politische Arbeit zur weiteren Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs um ein würdiges Begehen des Jubiläums der Republik verstärken. Sie haben den Parteigrundorganisationen in der Mobilisierung der Kräfte und schöpferischen Energie der Arbeitskollektive zur Erfüllung der historischen Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU, des Novemberplenums (1979) des ZK der KPdSU, der Ratschläge und Weisungen des Genossen L. I. Breshnew größtmögliche Hilfe zu erweisen.

Die Hauptaufmerksamkeit der Wetteifernden ist auf die rapide Verringerung der Zahl der rückständigen Kollektive zu konzentrieren, und zwar durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die maximale Ausschöpfung innerbetrieblicher Reserven, die Verstärkung des Prinzips der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit, die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die Erzielung hoher Qualität aller Produktionsarten, die größtmögliche Verstärkung der Organisiertheit und Disziplin, die Hebung der persönlichen Verantwortung für die übertragene Sache.

Die Redaktionen der Republik-, Gebiets-, Stadt- und Rayonzeitungen, das Staatliche Komitee der Kasachischen SSR für Fernsehen und Rundfunk werden aufgefordert, den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs um ein würdiges Begehen des 60. Gründungstags der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans weitgehend zu beleuchten, die Möglichkeiten der Massenmedien zur Verbreitung der Erfahrungen der Bestkollektive und der Produktionsneuerer im Kampf um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Jahres 1980 und des ganzen 10. Planjahrfünfts besser zu nutzen.

X. Plenum des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats

In Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU und der Aufgaben, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genosse L. I. Breshnew auf dem XVI. Kongreß der Gewerkschaften der UdSSR gestellt hat, entfalten die Gewerkschaften der Republik unter der Leitung der Parteiorganisationen einen wirksamen sozialistischen Wettbewerb um eine erfolgreiche Erfüllung der Planaufgaben und der sozialistischen Verpflichtungen des Abschlußjahres und des ganzen zehnten Planjahrfünfts.

Im Zuge der würdigen Ehrung des 110. Geburtstags W. I. Lenins haben die Kollektive von 281 Betrieben, 11 860 Brigaden, Schichten, Abschnitten, Werkabteilungen sowie über 160 000 Arbeiter und Kolchosbauern ihre Fünfjahraufgaben erfüllt. Das Erreichte verankernd, entfalteten die Werktätigen der Republik mit neuer Kraft den sozialistischen Wettbewerb um eine würdige Ehrung des 60. Gründungstags der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans. Überplanmäßig wurden Industrieerzeugnisse für 81,7 Millionen Rubel realisiert. Die Frühjahrsfeldarbeiten werden erfolgreich abgeschlossen, die Viehüberwinterung und die Frühjahrslammung der Schafe sind abgeschlossen.

Davon war die Rede auf dem X. Plenum des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats, das am 30. Mai in Alma-Ata stattfand. Der Sekretär des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats W. A. Fomin machte den Bericht über die Verstärkung der Arbeit der Ständigen Produktionsberatungen in den Betrieben und Organisationen der Republik zur Ermittlung und Nutzung von Reserven der Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Gewürdigt wurde die hohe schöpferische Initiative der Werktätigen, die gemäß den ihnen von der Verfassung der UdSSR eingeräumten Rechten an der Erörterung und Lösung von staatlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten sowie von Fragen der Produktion und der sozialen Entwicklung aktiv teilnehmen. Zu einer der massenhaftesten und effektivsten Formen der Heranziehung zur Produktionsleitung wurden die Ständigen Produktionsberatungen. In Vereinigungen, Betrieben und Organisationen der Republik wirken über 8 000 solcher Beratungen. Guten Effekt zeitigen sie im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Sokolowka-Sarbai, im Bergbau- und Hüttenkombinat Dsheskasgan, im Titan- und Magnesiumkombinat Ust-Kamenogorsk, in der Vereinigung „Karagandaugol", im Trust „Mangyschlakgeologiska", in der Alma-Ataer Wirkwarenvereinigung „Dzierzynski", im „Prawda"-Sowchos, Gebiet Taldy-Kurgan, und in einer Reihe anderer Betriebe und Organisationen der Republik.

Jedoch wirken viele Ständige Produktionsberatungen mangelhaft, nutzen ihre Möglichkeiten nicht gebührend, sind nicht überall aktive Helfer der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen und der Wirtschaftsleiter bei der Steigerung der Effektivität und Erhöhung der Arbeitsqualität. Oft existieren sie formell, es gibt Arbeitskollektive, wo sie überhaupt fehlen. Viele Wirtschaftsleiter und Betriebsgewerkschaftskomitees schenken keine gehörige Aufmerksamkeit ihrer Arbeit und unterschieben mitunter die Tätigkeit der Ständigen Produktionsberatungen.

Es wurden Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel, zur weiteren Förderung der schöpferischen Aktivität der Werktätigen im Kampf um eine erfolgreiche Realisierung der Beschlüsse des Novemberplenums (1979) des ZK der KPdSU, der Aufgaben des zehnten Planjahrfünfts, um eine würdige Ehrung des 60. Gründungstags der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans sowie des XXVI. Parteitags der KPdSU vorgemerkt.

Das Plenum erörterte eine Organisationsfrage. Genosse A. Aschimbajew wurde seiner Pflichten als Vorsitzender und Mitglied des Präsidiums des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats anläßlich des Übergangs auf andere Arbeit enthoben.

Zum Vorsitzenden und Mitglied des Präsidiums des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats wurde T. A. Aschimbajew gewählt.

An der Arbeit des Plenums beteiligten sich der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans O. S. Mitroschchin, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR S. S. Dshijenbajew.

(KasTAG)

Olga Schuhmacher ist Arbeiterin der 5. Qualifikationsstufe in der Dshambuler Leder- und Schuhproduktionsvereinigung „XXIII. Parteitag der KPdSU". Sie wirkt hier bereits vierzehn Jahre und wurde wiederholt in das Gewerkschaftskomitee der Abteilung gewählt.

Olga Schuhmacher fertigt die Modestiefel „Kasafschok", die das staatliche Gütezeichen führen.

Foto: Viktor Krieger

internationales panorama

Washington

Militante Rede

USA - Verteidigungsminister Harold Brown hielt vor Abgängern der Militärakademie West Point (Bundesstaat New York) eine militante Rede. Er bewies mit ihr erneut, daß die Carter-Regierung mit der Wende in der Außenpolitik der USA eine Veränderung des Kräfteverhältnisses zu ihren Gunsten herbeizuführen und die Erlangung militärischer Überlegenheit erhofft.

Der Pentagon-Chef begann seine Ausführung mit haltlosen Behauptungen von einer „Herausforderung" der USA und der „neuen ernsten Bedrohung unserer Sicherheit", die angeblich von der Sowjetunion ausgeht. Er brauchte diese verleumderischen Behauptungen, um das Programm der Verstärkung des amerikanischen Kern- und Raketenpotentials zu begründen.

In dem Bemühen, diesen Kurs zu rechtfertigen, berief sich Harold Brown erneut auf die Ereignisse in Afghanistan, mit denen man in Washington vergeblich versucht, beinahe die gesamte Weltpolitik zu verbinden. Dabei ignorierte er absichtlich die Tatsache, daß der jetzige Bruch in den internationalen Beziehungen auf die allgemeine Wende in der Politik Washingtons zurückzuführen ist, die lange vor diesen Ereignissen vorgenommen wurde.

So hat beispielsweise Washington schon vor den Ereignissen in Afghanistan seinen NATO-Partnern den Beschluß über die Produktion und Stationierung von nuklearen USA-Raketen mittlerer Reichweite auf dem Territorium einer Reihe westeuropäischer Länder aufgezwungen. Dabei hat die USA-Regierung, als sie diesen Beschluß durchsetzte, ihre Verbündeten betrogen, als sie diesen versicherte, der USA-Senat werde den SALT-2-Vertrag ratifizieren, wenn sie ihre Zustimmung für die Stationierung dieser gegen die Sowjetunion gerichteten Raketen geben würden. Als der Beschluß gefaßt war, hat Jimmy Carter den Senat aufgefordert, die Ratifizierung des Vertrages auf unbestimmte Zeit aufzuschieben. In diesem Zusammenhang kann die Bemerkung Browns, die Ratifizierung des SALT-2-Vertrages sei „Element des Programms" der Regierung, zumindest Zweifel hervorrufen.

Ein Argument der beispiellosen Verstärkung der Kern- und Raketenwaffen mittlerer Reichweite ist der Hinweis der USA darauf, das alles sei angeblich eine Reaktion auf die Stationierung von Raketen, die die Sowjetunion auf ihrem eigenen Territorium vorgenommen hat und die im Westen „SS 20" genannt werden. Dabei wird versätzlich die allgemein bekannte Tatsache ignoriert, daß es sich dabei um keine neuen Anlagen, sondern um eine Modernisierung der früher Bestehenden Varianten handelt.

Teheran

Erklärung der Geiselnehmer

Im Zusammenhang mit der Eröffnung der ersten Tagung des iranischen Parlaments hat die Organisation „Moslemische Studenten — Anhänger des Kurses des Imam" eine Erklärung veröffentlicht, in der hervorgehoben wird, daß die Parlamentsabgeordneten, die auf Weisung des Führers des Landes, Ajatollah Chomeini, einen Beschluß über das Schicksal der amerikanischen Geiseln herbeiführen sollen, verpflichtet sind, dies mit aller Aufmerksamkeit und Wachsamkeit zu tun und auf die Umtriebe der USA nicht einzugehen.

„Der Feind, der einen barbarischen bewaffneten Überfall auf iranisches Territorium verübt hat", heißt es in dem Dokument, „gibt sich mit nichts anderem als mit der Verskiavung unseres Landes zufrieden, und deshalb wird jede von Furcht vor den amerikanischen Drohungen getroffene Entscheidung über das Schicksal der Geiseln unsere vollständige Kapitulation bedeuten und uns nur die amerikanische Herrschaft bescheren".

In der Erklärung heißt es, die Studenten würden sich der Entscheidung des Parlaments fügen.

Khartum

Für Festigung der Zusammenarbeit

Die Zukunft der Menschheit ist fest verbunden mit der Festigung des internationalen Friedens, mit der wirklichen Abrüstung und der Vertiefung der internationalen Entspannung in allen Gebieten der Erde, heißt es in einem gemeinsamen Kommuniqué über die Ergebnisse des Besuches des Vorsitzenden des Provisorischen Militärischen Verwaltungsrates Äthiopiens, Mengistu Haile Mariam, in Sudan.

Äthiopien und Sudan bekräftigten ihre Treue zu den Charten der UNO und der OAU, zu den Prinzipien der Bewegung der Nichtpaktgebundenen. Sie bekundeten ihre Unterstützung für die Beschlüsse internationaler Organisationen, die den Indischen Ozean in eine Zone des Friedens umwandeln sollen.

Beide Seiten hoben die Bedeutung der Stärkung der Organisation für Afrikanische Einheit hervor. Sie äußerten ihre Genugtuung über den Sieg des Volkes von Simbabwe unter der Führung der Patriotischen Front und bekundeten ihre restlose Unterstützung für den Kampf des Volkes Namibias unter der Führung der SWAPO für wirkliche Unabhängigkeit und Einheit seines Landes, für die Liquidierung des verhaßten Rassistenregimes.

Unser Ersparungskonto

Erfolgreich arbeitet im zehnten Planjahrfünft das tausendköpfige Kollektiv des Leninogorsker Polymetallkombinats. In vier Jahren realisierte es überplanmäßige Erzeugnisse für mehrere Millionen Rubel. Mit guten Leistungen schloß es auch das vorige Jahr ab, indem es überplanmäßige Erzeugnisse für Hunderttausende Rubel produzierte und 4,7 Millionen Rubel Überplangewinn buchte.

Im Betrieb wird vieles zur Erhöhung der Erzeugnisqualität getan. Es genügt zu sagen, daß unser Land den ganzen Metall- und Antimonzink mit dem staatlichen Gütezeichen erhält, 98 Prozent der Schwefelsäure werden in hoher Qualität erzeugt.

Einen großen Beitrag zu diesen Erfolgen leistet der große Trupp der Volkskontrolleure des Kombinats. Allein im vorigen Jahr wurden in den Abteilungen mit ihrer aktiven Hilfe 9 694 Gigakalorien Wärmeenergie, 165 Tonnen Dieselkraftstoff und mehr als 250 000 Rubel verschiedener Materialien eingespart. Die Volkskontrolleure des Kombinats sind Schrittmacher der Produktion, Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs. Sie prüfen stets, wie der Plan erfüllt wird, wie die Gütekennziffern sich verbessern, ob die Rohstoffe komplex, die Bodenschätze besser genutzt, die Brennstoff- und Energieressourcen wirtschaftlich verbraucht werden.

Besonders achten die Volkskontrolleure darauf, daß die Weisungen der Partei und Regierung über die Verringerung der Verluste und die Verbesserung der Qualität des Erzes, über die Erhöhung der Komplexität der Rohstoffnutzung, der Verarbeitung von oxidischem Erz, Halbfabrikaten und Abfällen der Verhüttung und der Aufbereitung erfüllt werden.

Die Erfüllung des Maßnahmenplans zur Verringerung der Verluste bei der Gewinnung und Verarbeitung von Erz prüfend, erörterte das Komitee die Frage der Verbesserung der Qualität der Erzrohstoffe. Es wurde auf Fälle ihrer überplanmäßigen Verluste und die niedrige Qualität des Erzes hingewiesen. Wie es sich erwiesen hat, war das ein Ergebnis der Schwächung der Kontrolle über den Stand der Bergbauarbeiten seitens der Leiter und anderer Amtspersonen, ihrer mangelhaften Forderungen an die Bergarbeiter und Leiter der mittleren Produktionsabschnitte. Das Komitee war gezwungen, den Chefingenieuren des Bergwerks eine Geldstrafe für den zugefügten Schaden aufzuerlegen. Die Ergebnisse der Kontrolle sowie der Beschluß des Komitees wurden in den Kollektiven besprochen. Wir haben aber die Kontrolle dieser Frage nicht aufgegeben. Nach zwei Monaten ließen wir die Leiter der Bergwerke des Kombinats wiederum Rechenschaft ablegen über die Erfüllung der Aufgaben in der Erhöhung der Rohstoffqualität, besprachen den Stand der Versatzarbeiten in den Bergwerken Tischino und Ridder.

Die Beharrlichkeit der Kontrolleure trug sehr zur Normalisierung der Arbeit der Bergwerke bei. In den vier Monaten des laufenden Jahres bewältigte unser Betrieb erfolgreich die Pläne und Verpflichtungen in der Erzgewinnung und im Ausstoß von Blei- und Zinkkonzentraten, von Schwefelsäure und anderen Erzeugnissen. Für Millionen Rubel wurden überplanmäßige Erzeugnisse realisiert, bei deren Ausstoß wir im größten Bergwerk des Kombinats Tischino im Rückstand waren. Im Vergleich zum vorigen Jahr wurden hier die Verluste von Erz und der Abraumgehalt darin um acht Prozent verringert.

Viel Beachtung schenken wir der Kontrolle der Produktionsqualität, der Verwirklichung von Maßnahmen zur Erhöhung der Komplexität der Rohstoffnutzung in den technologischen Abteilungen.

Über all das wurden die Fabrikleiter in der Sitzung des Komitees informiert. Die Gruppe der Volkskontrolle der Fabrik wurde aufgefordert, die Verwirklichung der vorgemerkten Maßnahmen zu prüfen.

Die neulich vorgenommene Kontrolle zeigte, daß sich die Organisation der Arbeit und Produktion in der Fabrik verbessert hat. Davon zeugt die Tatsache, daß in vier Monaten des laufenden Jahres überplanmäßige Metalle für Hunderttausende Rubel gewonnen wurden. Durch die Veränderung des Aufbereitungsschemas wurde die Jahreserzeugung des Pyritkonzentrats aus dem Erz von Tischino um 6 600 Tonnen vergrößert, wodurch die Belieferung des Kombinats mit diesem Rohstoff aus anderen Orten verringert werden konnte.

Die Zentralgruppe der Volkskontrolleure aus dem Bleiwerk prüft systematisch die Gewinnung und Verarbeitung der bleihaltigen Rohstoffe. Auf Veranlassung der Volkskontrolleure wurden dem Werk die zuerst als Altmetall abgelieferten, abgedienten Gußeisenkokillen zurückerstattet, die mit einer dicken Bleischicht bedeckt waren. Man reinigte die Teile und gewann zusätzlich Dutzende Kilogramm dieses Metalls. Auf weitere Vorschläge der Volkskontrolleure wurden einige Bleiakkumulatorenbatterien in die Produktion zurückgegeben.

Die Volkskontrolleure prüfen oft das Funktionieren von Entstäubungs- und anderen technologischen Ausrüstungen sowie die Sauberkeit der Kraftwagen, die bleihaltige Materialien befördern. Nach den Ergebnissen der Prüfungen treffen die Abteilungsleiter konkrete Maßnahmen.

In letzter Zeit aktivierte sich dank den Bemühungen der Volkskontrolleure merklich die Teilnahme der Werktätigen des Kombinats an den Schauen der effektiven Nutzung der Rohstoffe, Materialien, Brennstoff- und Energieressourcen. Daran beteiligten sich Hunderte Volkskontrolleure, die 708 Verbesserungsvorschläge eingebracht und eingeführt hatten. Eine große Arbeit leisten die Zentral- und die Abteilungsgruppe der Volkskontrolleure der Aufbereitungsfabrik, des Blei- und des Zinkwerks, des mechanischen Reparaturstützpunkts und der Energieabteilung. In der Aufbereitungsfabrik, wo I. Iwanow die Zentralgruppe anleitet, wurden Materialien für 190 000 Rubel und mehr als 3 200 000 Kilowattstunden Elektroenergie eingespart. Die Energetiker prüften gemeinsam mit dem „Komsomolscheinwerfer" die Nutzung der Preßluft und der Dampfleitung. Aktiven Anteil an der Kontrolaktion nahmen N. Frolow, W. Bauer, A. Kisseljow, W. Morosow, R. Miller und andere.

Viele Jahre befaßte sich der Oberofenarbeiter des Zinkwerks Alexej Berger, der die Abteilungsgruppe der Volkskontrolle leitet, mit der Zinkproduktion. Seine Gruppe wurde als eine der besten im Kombinat anerkannt, und Alexej Berger selbst ist Inhaber der Ehrenurkunde des Komitees für Volkskontrolle der Kasachischen SSR. Jetzt ist er im verdienten Ruhestand, beteiligt sich aber aktiv an der Arbeit der Volkskontrolleure, die ihn erneut zu ihrem Leiter gewählt haben. Lobworte verdienen auch die Aktivisten der Volkskontrolle W. Simonow, P. Kolomin, S. Schmerling, G. Henzelmann u. a.

Selbstverständlich gibt es in der Arbeit des Komitees, der Gruppe und der Posten der Volkskontrolle der Betriebe des Kombinats noch Mängel. Wir ergreifen Maßnahmen zu deren Beseitigung.

Hocheffektive Nutzung aller inneren Produktionsreserven, Einsparung im großen und kleinen — darin sehen die Volkskontrolleure unseres Betriebs ihre direkte Ehrenpflicht. Wir werden alles daransetzen, um die Fünfjahraufgaben erfolgreich zu erfüllen und den XXVI. Parteitag der KPdSU würdig zu begehen.

Konstantin LEDNER,
stellvertretender Vorsitzender des Komitees für Volkskontrolle im Leinogorsker Polymetallkombinat

Ihre Taten bewegen uns auch heute

„In den schweren Kriegsjahren arbeiteten alle Halbwüchsigen des Dorfes im Kolchos. Sie pflügten mit Ochsen- und Kuhgespannen, jäteten die Felder manuell, brachten mit einfachen Mäh- und Dreschmaschinen die Ernte ein.

Man muß sich wundern, woher unser damalige Kolchosvorsitzende Kalina Pawlowitsch die Geduld, Kraft und Energie schöpfte, um mit solchen Arbeitskräften zurechtzukommen. Wir Halbwüchsigen achteten und fürchteten ihn zugleich. Er war anspruchsvoll und gutherzig, sorgte wie ein Vater für uns. Nie vergaß er, uns rechtzeitig das Essen zu bringen, Wasser zuzustellen. Mit persönlichem Beispiel spornte er die Menschen an. Er lehrte uns den Pflug und die Mähmaschine handhaben, wie man das Getreide von der Mähmaschine abstreicht, damit es sich in akkurate Schwaden legt... Oft blieb er auch nachts mit uns im Feld. Er lehrte uns ehrlich und gewissenhaft arbeiten, brachte uns die Liebe zum Boden bei."

(Aus einem Gespräch mit Chamit Nurgalijew, Erster Sekretär des Rayonparteikomitees Essil)

Amantal... Über ihrem Haupt tobten viele Gewitter und Stürme; schneidende Winde, die hier den ganzen Winter ununterbrochen wüten, peitschten ihren kahlen Gipfel aus. Spätabends, wenn sich der Wind gelegt hat, und es still ist, daß man das Wasser des unweit vorbeifließenden Ischim rauschen hört, „erinnert" sich die graue Bergkuppe wahrscheinlich an Ereignisse vergangener Zeiten.

Sie erinnert sich gut daran, wie die ersten Ansiedler auf der Suche nach Land und Glück hierher in die öde entlegene Steppe kamen. Vielleicht unter dem Einfluß der grauen Amantal hat mein Vater Kalina Godunow, einer der ältesten Einwohner von Mariinskoje (heute Marinowka), seine Erinnerungen geschrieben: „Die ersten Ansiedler waren in den 60er Jahren des neunzehnten Jahrhunderts aus der Ukraine hierher gekommen. Sie gründeten Erdhüttensiedlungen, die längs des Ischim und der zahlreichen Flüßchen zerstreut waren. Im Frühling beim Hochwasser standen die Erdhütten unter Wasser, und die Menschen retteten sich mit ihren Habseligkeiten auf dem Berg Amantal. Das Leben war sehr schwer. Viele Umsiedler konnten sich den örtlichen Verhältnissen nicht anpassen und kehrten wieder in ihre Heimat zurück..."

Die Kate unseres Vaters stand ganz am Dorfrande. Sie fiel durch ihr armseliges Aussehen und Baufälligkeit auf. Die meisten Einwohner des Dorfes lebten arm und kümmerlich. Um sich irgendwie zu ernähren, mußten sie tagelöhnern. Der Kulak Semjon Boiko hatte 500 Hektar Land, Hunderte Stück Vieh. Bei ihm war auch unser Vater Tagelöhner, seine jungen Jahre verliefen in Hunger und Not.

Mein ältester Bruder erinnerte sich: Er wollte gerne lernen, aber der Vater hatte ihm gesagt: „Außer dir sind vier Kleine da. Das Leben, mein Sohn, habe ich dir gegeben, aber ich kann dir kein glückliches Los bescheren..."

Als der erste Weltkrieg ausbrach, war Mariinskoje eines der größten Dörfer im Landkreis Atbassar und zählte etwa 800 Höfe.

Amantal war auch Zeuge der blutigen Ereignisse des Jahres 1919. Die Einwohner von Mariinskoje wollten den „Obersten Regenten", den Admiral Koltschak nicht unterstützen und erhoben sich zum Aufstand.

Eines Abends, im Mai war es, wurde Vater in den Partisanenstab gerufen. Das Gespräch fand hinter geschlossenen Türen statt. Der Kommandeur der Partisanenabteilung Nikifor Irtschenko erkundigte sich, ob die Hochwasserwellen Vaters Boot, als er letztens fischte, stark hin und her geworfen hätten.

„Je nachdem, mit was für einem Boot man sich auf die Wellen hinauswagt. Jeder Kahn braucht seinen Mann. Bevor ich mich auf die Fluten hinausbegebe, lege ich immer Rasen als Balast in den Vorderteil. Aber in die reißende Strömung steuere ich auch nicht gern."

Irtschenko stand auf und machte einige Schritte im Zimmer. „Also Onkel Kalina, unsere Sache erfordert es, in die Strömung zu gehen und auch herauszukommen... Wir brauchen die Hilfe der Partisanen, die vor Kamyschenka stehen. Du sollst unseren Verbindungsmann hinüberbringen... Ich weiß: drei Flüsse, Dutzende Kilometer mit Hochwasser überschwemmter Limane sind zu überwinden."

Der alte Fischer war in Verlegenheit — der Auftrag war gefährlich. Nicht nur deshalb, weil etwa vierzig Kilometer uferloser Hochwasserfluten zu bewältigen waren, sondern auch deshalb, weil es ihm, Kalina Godunow, den Kopf kosten wird, wenn die Koltschakhorden, Gott verhüt's, das Dorf besetzen und erfahren, in wessen Angelegenheit er abwesend war. Kalina überlegte die ganze Nacht. Am Morgen ging er zum Kommandeur: „Ich bin bereit." Er machte den Kahn für den weiten Weg fertig, nahm ein zweites Paar Ruder und getrocknete Fische mit.

Als die Abenddämmerung das Dorf einhüllte, schlichen Ossip Lissinow und einige Partisanen an den Liman. Hier verabschiedeten sie sich nach altem russischem Brauch und munterten durch Scherze Kalina auf: „Ossip, du hast einen zuverlässigen Lotsen. Onkel Kalina hat doch zwei Georgskreuze von der Front mitgebracht. Schau, er hat auch seine Schrotbüchse mit, der alte Soldat."

...Sie hatten etwa 16 Kilometer hinter sich — alles war ruhig. Völlige Windstille. Auch über die Hauptströmung des alten Flußbetts waren sie ohne besondere Schwierigkeiten gekommen. Vor Morgengrauen näherten sie sich dem Fluß Koluton. Hier begannen die Schwierigkeiten. Ein reißender Wind bauschte meterhohe Wellen auf, die über Bord in den Kahn schlugen. Ossip wickelte die Geheimdokumente in dünnes Leder und machte sich daran, das Wasser aus dem Kahn zu schöpfen.

Mit äußerster Anstrengung überwanden sie die Strömung. In der Morgendämmerung legten sie am Dorf Stary Koluton an und begaben sich zu zuverlässigen Leuten.

Als Kalina nach Hause zurückkehrte, waren die Strafkommandos Koltschaks schon im Dorf. Jemand hatte auch ihn verraten. Die Koltschakbande richtete ihm den Rücken grausam mit Peitschen zu. Damit sollte es jedoch nicht abgetan sein.

In Erwartung neuer Repressalien stand Vater vor der zusammengetrommelten Menschenmenge. Frauen und Kinder weinten herzzerreißend. Menschen wurden gruppenweise an den Berg geführt und mit MGs niedergemäht. Unter den Weißgardisten schritt stolz der Kulak Semjon Boiko umher. Als er Kalina sah, schaute er diesen durchdringend an und wandte sich an den weißgardistischen Offizier: „Lassen Sie diesen Mann frei. Er hat mich immer mit frischen Fischen versorgt."

Der Tagelöhner Kalina erinnerte sich unwillkürlich, wie er seinen Sohn Philipp, statt in die Schule zu geben, als Laufbursche zum Kulaken geschickt hatte. Philipp war gegangen. Er trug Wasser in das Herrenhaus, lief morgens früh sieben Kilometer weit zum Vater nach frischen Fischen, damit die Herrschaften sie immer rechtzeitig gebacken zum Frühstück hatten.

Kalina wurde nicht erschossen. Waren es die Worte des Kulaken, die ihm das Leben retteten, oder weil er beim Arest zu Hause seine Georgskreuze aus der Kiste geholt, dem Henker vorgelegt und gesagt hatte: „Sieh, wie seine Majestät der Imperator meine Frontdienste belohnt hat!" Kalina wurde nochmals durchgepeitscht, auf einen Troßwagen geworfen und nach Atbassar ins Gefängnis gebracht, wo er drei Monate ohne Hoffnung auf Freilassung bleiben mußte. Dann kam die Rote Armee und mit ihr die Freiheit.

Jahre vergingen. Die Kollektivierung der Landwirtschaft begann. Kalina Pawlowitsch trat als erster dem Kolchos bei. 1930 war das Jahr des großen Umschwungs im Bewußtsein der Bauern. Nach den Armbauern traten auch die Mittelbauern dem Kolchos bei. Die Kulaken verfolgten den Aktivisten, setzten sein Gehöft und sein Futter in Brand, drohten, mit ihm abzurechnen. Aber den ehemaligen Tagelöhner, der den Weg zum neuen Leben betreten hatte, konnte man jetzt nicht mehr einschüchtern.

Bis zu seinem Lebensende (er war 90 Jahre alt geworden) arbeitete er im heimatlichen Kolchos „Krasny Partisan". In den 30er Jahren war er Organisator des Kolchos, Agrostarosta. Als der Große Vaterländische Krieg begann, blieben im Dorf nur Greise, Frauen und Kinder zurück. In diesen schweren Jahren leitete Kalina Godunow den Kolchos. Trotz der Schwierigkeiten lieferte man Brot, Fleisch, Butter und andere Produkte für die Front. Auch warme Kleidung wurde für die Soldaten genäht. Hätte Kalina Pawlowitsch Godunow vor dem Sieg der Sowjetmacht je davon träumen können, daß seine Kinder und Enkel Bildung bekommen? Meine Schwester Alexandra und ich unterrichten schon viele Jahre die junge Generation. Und die Enkel von Kalina Pawlowitsch? Philipps Töchter haben Hochschulbildung, auch sein Sohn ist ein namhafter Spezialist. Das Schicksal Kalina Godunows, seiner Kinder und Enkel ist das Schicksal seiner Dorfgenossen. Die ruhmreichen Taten unserer Großväter und Väter waren nicht umsonst, sie bewegen uns auch heute, sie werden für immer im Gedächtnis der Nachkommen bleiben, den jüngeren Generationen ein Vorbild sein. Unsere Ehrensache ist es, das Andenken an sie zu wahren.

Michail GODUNOW,
Schuldirektor

Gebiet Turgai

Schicht für Schicht leistet die Maschinennäherin Tatjana Safronowa (im Bild) aus der Alma-Ataer Konfektionsvereinigung „Erster Mai" 2 bis 2,5 Solls. Bei der Kleiderfertigung in der Abteilung Nr. 4 kann sie alle Arbeitsgänge ausführen; dabei vereint sie geschickt mehrere davon. Vor 22 Jahren kam Tatjana Safronowa in die Fabrikabteilung, meisterte erfolgreich den von ihr gewählten Beruf und nahm es mit erfahrenen Näherinnen auf.

Gegenwärtig wird sie achtungsvoll Lehrmeisterin genannt: 50 Mädchen sind bei der Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners in die Lehre gegangen. Im vergangenen Jahr erlangte sie besonderen Ruhm: Für hervorragende Leistungen wurde der Näherin Safronowa der Staatspreis der UdSSR zuerkannt.

Auf ihrem Arbeitskalender steht bereits das Jahr 1985. Gegenwärtig leistet sie Stoßarbeit im Produktionsaufgebot zu Ehren des 60. Jahrestags der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Foto: Igor Kenarski

Herzliches Grußschreiben inspiriert

EKIBASTUS. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genosse L. I. Breshnew begrüßte herzlich die Teilnehmer des Aufschlusses des weltgrößten Tagebaus „Bogatyr" zum großen Arbeitssieg — zur Inbetriebnahme des Kohlengiganten mit einer Jahreskapazität von 50 Millionen Tonnen Brennstoff.

Diesem erfreulichen Ereignis war ein starkbesuchtes Meeting gewidmet, das von G. A. Nikiforow, dem Ersten Sekretär des Stadtparteikomitees Ekibastus, eröffnet wurde.

Den Text des Grußtelegramms Genossen L. I. Breshnews verlas B. W. Issajew, Erster Sekretär des Pawlodarer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans.

„Mit großer Dankbarkeit hat unser Kollektiv das Grußschreiben Leonid Iljitschs aufgenommen", sagte in seiner Ansprache einer der Erbauer des Kohlenwerks A. J. Sosulja — der Brigadier der Montagearbeiter im Kombinat „Ekibastusschachtostroi". „Im Telegramm des Genossen L. I. Breshnew ist eine hohe Bewertung des angestrengten Wirkens der Arbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler bei der Schaffung des hochmechanisierten Kohlengewinnungsbetriebs geliefert."

Worte tiefer Erkenntlichkeit für die ständige väterliche Sorge um die Entwicklung der sowjetischen Industrie und das Wohl des Volkes richteten an das ZK der KPdSU und an Leonid Iljitsch Breshnew der Leiter der Komplexbrigade W. W. Lebedew im Trust „Kaspromtechmontash", Brigadier der Besatzung des Schaufelradbaggerkomplexes A. S. Schischlow, der Generaldirektor der Vereinigung „Ekibastusugol" S. P. Kurshej und andere. Sie sagten, daß die Kohlenarbeiter des „Bogatyr" und alle Werktätigen von Ekibastus in Erwiderung des Grußschreibens Leonid Iljitsch Breshnews noch mehr Bemühungen um die Steigerung der Effektivität und der Qualität der Arbeit und um die möglichst schnelle Erschließung der Produktionskapazitäten an den Tag legen werden.

Die Meetingsteilnehmer sprachen mit viel Wärme und Dankbarkeit über die große Hilfe, die die Kollektive des Kombinats „Karagandaschachtostroi", der Schwermaschinenbauwerke von Nowo-Kramatorsk und Shdanow, des Instituts „Ukrniiproekt" und viele andere bei der Schaffung des größten Kohlentagebaus ihnen erwiesen hatten. Der „Bogatyr" hat alle staatlichen Investitionen für seinen Bau bereits völlig gedeckt. Seine Inbetriebnahme bietet die Möglichkeit, die Volkswirtschaft Kasachstans, Mittelasiens, des Uralgebiets und Westsibiriens besser mit Brennstoff und Energie zu versorgen. Die Kohlengewinnung im Becken ist gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahrs bereits um 17 Prozent gestiegen.

Unter stürmischem Beifall überreichten die Bauleute den Bedienungsarbeitern den symbolischen Schlüssel vom neuen Tagebau.

Die Meetingsteilnehmer richteten ein Schreiben an das Zentralkomitee der KPdSU, den Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen L. I. Breshnew. Sie versicherten, daß das Kollektiv des Beckens bei der planmäßigen Erschließung der Kapazitäten des Tagebaus in diesem Jahr etwa 68 Millionen Tonnen energetischen Brennstoffs liefern wird, wie es auch im Programm des laufenden Jahres vorgemerkt ist. In der nächsten Zehnjahrperiode wird sich die Kohlengewinnung in Ekibastus mit der Schaffung der leistungsstarken Wärmekraftwerkkaskade mehr als verdoppeln.

(KasTAG)

Reserven erschlossen

ZELINOGRAD. Der Abschnitt des Meisters Wassili Pridnja erfüllt als erster in der Vereinigung für Herstellung der Antierosionstechnik die zum Jubiläum der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans vorgemerkten Kennziffern. Das Kollektiv bewältigte die Fünfjahraufgabe vorfristig und lieferte an das Montagefließband Baugruppen und Maschinenteile für nahezu 3,5 Millionen Rubel.

Die Erfahrungen dieses Kollektivs werden von vielen kooperierenden Abschnitten und Brigaden der Vereinigung ausgewertet, was die Arbeit des ganzen Maschinenbaufließbands positiv beeinflußte. Jetzt werden 1,5mal mehr Maschinen als im vorigen Jahr hergestellt.

(KasTAG)

Der Weg zum Ziel

3.

Festlich gekleidet stehen Jungen und Mädchen auf der Klubbühne, bewegt schauen sie in den bis auf den letzten Platz besetzten Zuschauerraum. Solche feierlichen Minuten bleiben für immer im Gedächtnis haften. Gleich wird man ihnen rote Bänder „Junger Arbeiter" umbinden. Morgen werden diese jungen Leute, Abgänger der Technischen Berufsschule Nr. 167, ihre Plätze neben ihren Eltern und älteren Geschwistern in verschiedenen Produktionsabschnitten des Asbestkombinats einnehmen.

Dieses Ritual, das hier traditionsgemäß jährlich am 2. Oktober durchgeführt wird, gehört zur mannigfaltigen Arbeit, die das Parteikomitee gemeinsam mit der Komsomol- und der Gewerkschaftsorganisation auf dem Gebiet der Erziehung junger Arbeiter leistet. Ein Neuling kommt in den Betrieb. Davon, wie man ihn hier empfängt, von seinen ersten selbständigen Arbeitsschritten, hängt in vielem seine Arbeitslaufbahn ab.

„Wir sind bemüht, den angehenden Arbeitern sofort unter die Arme zu greifen, um ihnen den Weg über die Klippen, die gewöhnlich in den ersten Arbeitstagen vorkommen, zu erleichtern", erzählte der erfahrene Lehrmeister, Arbeitsveteran und namhafte Baggerführer Wladimir Rjabzowski. „Jeden Neuling machen wir zuerst mit der Abteilung, dem Tagebau, und dem Betrieb bekannt, erzählten ihm über die Arbeitstraditionen unseres Kollektivs, über die namhaften Arbeiter, Initiatoren, Arbeiterdynastien und die Perspektiven der Weiterentwicklung des Kombinats".

Ja, unter den verschiedenen Richtungen der Komplexerziehung gewinnt die Lehrmeisterschaft im Kombinat immer mehr an Kraft.

Kaum zu glauben, daß sie hier vor vier Jahren ein ungelöstes Problem war. Es mangelte an Lehrmeistern, während das Kombinat jährlich mehr als 200 Jugendliche aus verschiedenen technischen Berufslehranstalten und allgemeinbildenden Mittelschulen aufnahm. Die meisten blieben ohne Lehrmeister. Das verursachte unter den Jugendlichen eine starke Kaderfluktuation. Die Tatsachen zeugten von der Enttäuschung der Jugend am Beruf, von der schlecht organisierten Erziehungsarbeit, was letztlich sehr die Erfüllung der Produktionsaufgaben beeinflußte. Die Adaptation des Neulings verlief in den meisten Arbeitskollektiven spontan, unorganisiert. Und die Erfahrungen der Kollektive, in denen die Lehrmeisterschaft schon mehrere Jahre erfolgreich geübt wurde, waren noch nicht verallgemeinert und hatten keine Verbreitung unter den anderen Arbeitsgruppen erfahren.

Über die Förderung der Lehrmeisterschaft im Kombinat, ihre Formen und Methoden berieten die Kommunisten, Gewerkschafts- und Komsomolaktivisten auf dem ersten Treffen der Werkmeister im Sommer 1978. Seither schenken sie dieser Bewegung unablässige Aufmerksamkeit.

Womit soll die Lehrmeisterschaft beginnen? Vor allem vom Kennenlernen der Menschen, die ins Kollektiv kommen. Die meisten jungen Arbeiter kommen ins Kombinat aus der Bergbauberufsschule Nr. 167. Die Bekanntschaft mit den künftigen Arbeitern beginnt schon während ihres Lernens in der Berufsschule. Öfters sind namhafte Fachleute, Kommunisten wie die Baggerführer Wladimir Rjabzowski und Iwan Grinjuk, die Verputzerin Dagija Kurjajewa, der Schlosser Johann Koch bei den Zöglingen der Berufsschule zu Gast. Sie erzählen über das Produktionsleben des Kombinats, gleichzeitig interessieren sie sich für die Pläne der Jungen und Mädchen.

Das verfehlt seine Wirkung nicht. Besonders wichtig ist hier, daß bei allen diesen Maßnahmen weniger lackiert, dafür aber mehr Aufmerksamkeit auf die unumgänglichen Schwierigkeiten gelenkt wird, daß die Kommunisten, Spezialisten des Kombinats während ihrer Treffen nicht nur werben, sondern auch erklären, alle Für und Wider zeigen, damit sich die jungen Arbeiter in ihrem künftigen Beruf nicht enttäuschen werden. Das gibt den Jugendlichen die Möglichkeit, sich dann in das Arbeitskollektiv schneller einzuleben, die Leitung kann sie in den wichtigen Produktionsabschnitt rationell verteilen. Deshalb war die Herstellung der engen Verbindungen des Kombinats mit der Bergbauberufsschule nicht nur eine wohlmeinende Absicht, sondern eine dringende Notwendigkeit. Dabei leisten ihr Bestes die Arbeitsveteranen wie der Dreher Wladimir Neumywakin, der Obermeister Roman Jagudin, der Baggerführer Juri Prusakow. Man nennt sie mit Recht Lehrmeister, das sind erfahrene Fachleute, Meister ihrer Sache.

„Wir Kommunisten tun alles, um die Lehrmeisterschaft weiter zu vervollkommnen", sagte der Sekretär des Parteikomitees des Kombinats Juri Grigorjew. „Beim Parteikomitee wirkt eine Schule der Lehrmeisterschaft. Ihre Hörer sind die Besten der Produktion, erfahrene Arbeiter und Brigadiere wie Adam Massold, Anatoli Skuratow, Albina Tschadajewa. Im Unterricht erlernen sie solche Themen wie ‚Methoden der individuellen Erziehung der Jugendlichen', ‚Die Rolle des sozialistischen Wettbewerbs in der Formierung des jungen Menschen'. Es werden auch spezielle Seminare für Lehrmeister durchgeführt, in denen Erfahrungen in der Erziehung der Jugend ausgetauscht werden."

Bei der Wahl der Lehrmeister berücksichtigen die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolkomitees die hohe Berufsmeisterschaft, die Lebenserfahrungen und die moralischen Eigenschaften eines jeden.

...Die Schlosserbrigade des Instandsetzungsbetriebs erfüllte das Schichtsoll zu 70—80 Prozent. In einigen Monaten stieg ihre Arbeitsleistung auf 102—104 Prozent an. Ein bedeutender Fortschritt, nicht wahr? Woran lag es? Die Veränderungen wollzogen sich in der Brigade dann, als der erfahrene Schlosser, Kommunist Adam Massold, den das Parteibüro des Betriebs für diesen Posten empfohlen hatte, als Lehrmeister ins Kollektiv, das fast aus jungen Arbeitern bestand, kam.

Bei diesen Jugendlichen klappte es nicht auf Anhieb. Ihnen mangelte es an Erfahrung, aber auch an Wissen. Deshalb machten sie hin und wieder Ausschuß und wurden nicht immer mit ihrem Schichtsoll fertig. In der Brigade herrschte eine verzweifelte Arbeitsstimmung.

„Damals standen wir im Akkord", erzählte das Brigademitglied Wladimir Dshol. „Manche von uns meinten so: hab' heute mein Stück verdient — na schön! Und wer da sich neben mir anstrengt, das geht mich nichts an. Auf solche Weise vertrieben wir sieben Burschen unsere Arbeitszeit."

Die Kommunisten und die Brigademitglieder erörterten die Sachlage in der Brigade in einer offenen Parteiversammlung, gemeinsam gingen sie jedem Fehler auf den Grund. Danach begann die Brigade nach einem einheitlichen Brigadenvertrag zu arbeiten. Es wurden konkrete Aufgaben für jedermann, je nach seinen Kräften, bestimmt. Bei der neuen Verteilung der Arbeitspflichten ging die Sache allmählich bergauf. Die Kommunisten der Brigade sahen ein, daß die Burschen nicht von der Arbeit allein leben. Wie steht es bei ihnen mit den Komsomolaufträgen? Es stellte sich heraus: zu wenig Aufmerksamkeit schenkt das Komsomolbüro dieser wichtigen Sache. Nach einem gründlichen Gespräch mit den Jungen traten auch darin Änderungen ein. Auch die jungen Leute selbst sahen die Notwendigkeit ein, ihren Beruf aus dem Effeff zu beherrschen.

„Wir haben uns mehrmals davon überzeugt", sagte der Vorsitzende des Lehrmeisterrats, der Generaldirektor des Asbestkombinats Wladimir Piskunow, „daß die Bemühungen der Lehrmeister erst dann Erfolg haben, wenn sie von den gesellschaftlichen Organen und in erster Linie von der Parteiorganisation, von der Betriebsleitung vollkommen unterstützt werden, wenn normale Bedingungen für hochproduktive Arbeit, für die Erhöhung der Berufsqualifikation und die Freizeitgestaltung der Arbeiter geschaffen sind."

Der junge Arbeiter wird am Beispiel der Traditionen des Kollektivs erzogen. Ihrer gibt es im Kombinat viele. Das sind die Tage des jungen Arbeiters, Treffen der Lehrmeister, Tag des Betriebs u. a. In der Vervollkommnung der Lehrmeisterschaft sieht die Parteiorganisation eine ihrer Hauptaufgaben, denn sie hat die Erziehung der Jugendlichen zum Ziel — der Nachfolger der Taten der älteren Kollegen, Aufbauer der Zukunft des Betriebs.

Johannes REISWIG,
Korrespondent der „Freundschaft"

Gebiet Kustanai

Literaturseite

Leninpreisträger 1980

DER GEORGISCHE SCHRIFTSTELLER Nodar Dumbadse wurde für den Roman „Gesetz der Ewigkeit" mit dem Leninpreis 1980 ausgezeichnet. Wie auch in seinen früheren Werken „Ich, die Großmutter, Iliko und Illarion", „Ich sehe die Sonne", „Keine Angst, Mama", „Die sonnige Nacht" und „Weiße Fahnen" setzt der Schriftsteller in dem Roman „Gesetz der Ewigkeit" sein Gespräch fort über soziale und moralische Probleme, die vor dem jungen Zeitgenossen stehen, über sein seelisches Reifen. Das anziehende aller Werke Dumbadses ist das bewundernswerte Suchen des Autors nach sittlichen Idealen und das Bemühen, seine Charaktere im Prozeß der Entwicklung zu zeigen. Der den Helden eigene unbesiegbare Humor, der sie auch in den schwersten Situationen nicht verläßt, verleiht den Gestalten nationale charakteristische Züge.

„Es gibt Schriftsteller", sagt Dumbadse, „die bestrebt sind, womöglich inhaltsvoller, ausführlicher über ihre Generation zu erzählen. Ich bemühe mich, zu ihnen zu gehören, einer derselben zu sein."

Kritiker und Schriftsteller sind sich einig in der Beurteilung des Schaffens des Preisträgers des Leninschen Komsomol der UdSSR und des Schota-Rustavelli-Preises, des Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR Nodar Wladimirowitsch Dumbadse. Seine Bücher sind die Biographie und die Beichte einer ganzen Menschengeneration, deren Jugend in den Großen Vaterländischen Krieg fiel. Bemerkenswert ist, daß die Erbauer des Nureker Elektrizitätswerks auf ihrer Leserkonferenz den Roman „Gesetz der Ewigkeit" als bestes schöngeistiges Werk des Jahres anerkannten. Jetzt ‚sprechen' Dumbadses Helden schon in allen Sprachen der Völker der UdSSR. Seine Werke erschienen in den sozialistischen Ländern, sowie auch in den USA, in Japan, Schweden, Frankreich, in der BRD, in England, in der Türkei und in anderen Ländern.

Zur Premiere nach Moskau

Der bekannte sowjetdeutsche Schriftsteller Alexander Reimgen, der im Süden Kasachstans lebt, ist dieser Tage nach Moskau geflogen, um dort der Premiere seines Bühnenstücks „Die Ersten" beizuwohnen. Ich hatte die Gelegenheit, ihn vor der Abfahrt zu sprechen.

Auf die traditionelle Frage: „Woran arbeiten Sie zur Zeit?" antwortete Reimgen: „Bis vor kurzem war es noch das Schauspiel ‚Die Ersten', das ich eilgens für das zukünftige deutsche Theater Kasachstans geschrieben habe. Seine Truppe, die an der Schtschepkin-Theaterhochschule beim Moskauer Maly Theater vorbereitet wird, steht heute bereits vor der Abschlußprüfung. Das Stück ist keine gewöhnliche Inszenierung meiner gleichnamigen Erzählung über die Erschließung der Hungersteppe. Auf Anregung und manchmal auf beharrliches Drängen der Theaterleute, die die deutsche Truppe vorbereiten, wurde an dem Bühnenstück so manches umgemodelt, wurde stellenweise hinzugeschrieben. Auf Bitte des Spielleiters wurden neue Personen in das Stück eingeführt, damit mehr Studenten mitbeteiligt sein konnten. Ich bin gespannt, wie das Bühnenstück herausgekommen ist. Ich freue mich schon, die jungen begabten Schauspieler wieder sehen zu können, bin sehr gespannt auf die Premiere des neuen Theaters. Wie ich verstehen kann, ist die Aufführung als Abgangsprüfung der Studenten der Schtschepkin-Theaterhochschule gedacht. Ich drücke den Daumen für die angehenden Schauspieler!

Solange ich mit der Umarbeitung des Schauspiels beschäftigt war, konnte ich an etwas anderes nicht denken, geschweige denn ein anderes Werk beginnen."

Meine nächste Frage: „Was meinen Sie zu den Neuveröffentlichungen auf den Literaturseiten der sowjetdeutschen Presse und überhaupt zum Stand der sowjetdeutschen Literatur?"

„Es ist gut und es freut mich, daß sich das ‚Neue Leben', die ‚Freundschaft' und die ‚Rote Fahne' so beharrlich an der Entwicklung unserer schöngeistigen Literatur beteiligen. Ich glaube aber, wir sprechen zu wenig über das Veröffentlichte, über die neuen Werke, die auf den Litseiten gedruckt werden. Es ist gar nicht so leicht, eine Erzählung zu schreiben, wie mancher Leser wohl denkt, der seine kritischen Bemerkungen darüber an die Redaktion schickt. Bei einem Schriftsteller liegen die Gefühle an der Oberfläche, er ist empfindlicher als andere Menschen. Darum ist er mit einem warmen, gerechten Wort leicht für neues Schaffen zu inspirieren, aber auch durch ein hartes, meist unüberlegtes und unbegründetes abschätziges Urteil leicht zu kränken, was seinem Schaffen nur Schaden zufügt.

Geraume Zeit schreibe ich schon keine Gedichte mehr. Habe mir so manchen Gedanken über unsere Verse durch den Kopf gehen lassen und kam zum Schluß, daß die Veröffentlichung eines neuen Gedichtes nur dann berechtigt ist, wenn es wirklich etwas Neues in sich trägt. Ein neues gelungenes Bild, etwas Vergessenes aus der Volkslyrik, etwas Neues in der Form sollte zugegen sein — nur dann kann man von einer Schöpfung reden. Von diesem Standpunkt aus geschehen, kann man behaupten, daß immer wieder Gedichte veröffentlicht werden, die einem sehr bekannt vorkommen, die man schon mal früher gelesen zu haben glaubt. So steht es auch mit dem Gedankengut vieler Gedichte.

In der Kunstprosa sind zwei Namen, die mein Interesse erregten: Viktor Heinz und Johannes Reiswig. Heinz ist fleißig und hat in der letzten Zeit einige gute Erzählungen geschrieben. Von Reiswig wurde noch sehr wenig veröffentlicht. Aber ich höre aus seiner Erzählweise neue Töne hervorklingen, und darauf setze ich Hoffnung."

Alexander HASSELBACH

Neue Übersetzungen

Dshuban MULDAGALIJEW

Spuren

Ihr Spuren, die ich hinterlasse,
ich habe euch auf allen Gassen,
auf Sommer- und auf Winterstraßen,
zu jeder Jahreszeit gesucht.
Ich nahm nicht wenig von den andern.
Ich aß und trank im Weiterwandern,
was andere durch Fleiß erstanden.
Doch wo ist meiner Arbeit Frucht?

Wo? Jedenfalls will es mir scheinen,
es stand nicht abseits unseriner,
nicht vom Asphalt sticht's in den Beinen,
wiegt's auch nicht schwer, was ich schon tat.
Ich scheute keine Hindernisse,
und gab's auch manchmal harte Nüsse,
Entgleisungen, die niederrissen —
Es führte aufwärts mich mein Pfad.

Ihr Fußtapfen! Auch heutzutage
such ich die Antwort auf die Frage
in Versen, die ich, wie die Nadel
den Faden, mitzog durch die Welt.
Und langt ihr auch nur für paar Schritte,
ihr zählt dazu, was wir erstritten,
ein Tropfen aus der Dichtkunst Mitte —
Ihr hättet da vielleicht gefehlt.

Man pflegte stets zu allen Zeiten
hinter den Vorgängern zu schreiten.
Wer früher loszog in die Weite,
erreichte schneller lichte Höhn.
Ihr Fußtapfen, zu einem Wege
sollt ihr euch streng zusammenlegen.
Sei's auch nur einer, doch er möge
mit Dank den Weg einst weitergehn.

* * *

Wir leben und wir atmen längst getrennt,
doch bist es du, die durch mein Traumbild geht.
Sei glücklich du,
die keine Sorge kennt,
solang die Zeit an dir vorüberwaht.

Durch Schluchten streiften sorglos wir zu zweit
in Selbstvergessenheit vor vielen Tagen.
Und deiner rauhen Hände Zärtlichkeit
ließ stets mein Herz vor Liebe höher schlagen.

Es ist ein fremdes Lied, das nun ertönt
in den uns einst vertrauten Waldeshallen.
An deiner Hand, der Arbeit längst entwöhnt,
glänzt reichlich Gold nun eiskalt und metallen.

Sie kost mein Haar bestimmt nicht abermals.
Es möge dennoch mich wie einst entzücken
nicht dieses kalte Gleißen des Metalls,
sondern der heiße Glanz verliebter Blicke.

Wege und Stege

Es gibt keinen besseren Weg,
es gibt keinen festeren Steg
als herzliche Eintrachts-Choräle
als Blumen — nichts ist so bereit,
als Blicke, die nie was verhehlen,
als Fleiß beim gemeinsamen Werk,
als Treue verbrüderter Seelen,
ein Pfad, den zum Nachbarn wir wählen...
Es gibt keinen besseren Weg!
Es gibt keinen festeren Steg!

Sie sind sogar sicherer als Stahl.
Was Besseres ist kaum zu finden,
das Fernen annähert real
und eng Herz mit Herzen verbindet.

Der Wege und Stege Erbauer
sind wir, und uns täuscht kein Betrug:
Die friedlichen Tauben im Blauen
berühren die Höhe im Flug.

* * *

Blumen gehn mal ein—
das weißt du ja.
Jeder Tag erlischt —
das weißt du ja.
Jedes Lied verklingt —
das weißt du ja.
Jeder Mund verstummt —
das weißt du ja.

Aber wem war es
einmal gegeben
auszurechnen,
was mit ihm passiert?
Und ist's so,
so schreite unbeirrt
bis zu deinem Ende
froh durchs Leben.

Wenn du mein Freund bist

Manchmal hat man es nicht leicht zusammen,
doch es fällt uns auch die Trennung schwer.
Kannst als Freund mich ins Gesicht verdammen,
hinterm Rücken wär es nur nicht fair.

Stände es mir zu, ein stummer Schatten,
sei es auch von dir, mein Freund, zu sein?
Meine Ehre kann mir nicht gestatten,
daß ich heuchle dir tagaus, tagein.

Keine Ziererei ist, was ich sage:
in der Treue seh ich meine Pflicht.
Stirbt die Treue, die ich in mir trage,
dann hau zu, und streng sei dein Gericht!

Deutsch von Reinhold LEIS

Klemens ECK

Anerkennung

Karl weihte Sweta in seine nicht allzugroße Geschichte ein und legte seine Ansicht über das Leben in schlichten Worten dar.

„Hauptsache ist es jetzt, unseren Menschen ein geregeltes und sorgenloses Leben, also ein friedliches, meine ich, zurückzugewinnen", sagte er. „Ich möchte doch gern auch meine Mutter und meine kleine Tochter zu mir nehmen..."

Swetlana erschrak ein wenig, sagte aber ruhig:

„Hast du schon eine Tochter?"

„Ja, sie ist sechs Jahre alt."

„Na und deine Frau, wo ist sie. Sweta fragte das zögernd, blieb stehen und entzog Karl unwillkürlich ihren Arm. Karl seufzte.

„Das ist eine traurige Geschichte, Sweta, Ehrenwort", antwortete er, und Sweta schien es, als ob sie einen zwar erloschenen, aber dennoch nagenden Schmerz aus der Stimme des Mannes heraushörte: „Ludmilla war nämlich Medizinstudentin und freiwillig an die Front gegangen, wo sie in der ersten Schlacht tödlich verwundet wurde..." Karl stockte. „Ich trage diesen Schmerz schon Jahre lang mit mir und kann den Arzt nicht finden, der mich von ihm heilen würde. Das Kind wurde von mir adoptiert, ich raffte es bei meiner Evakuation ins Hinterland an einem brennenden Bahnhof mit..." Karl faßte Swetlana wieder unter und sie ließ es geschehen.

Swetlana hatte seit langem bemerkt, daß Karl eine starke Neigung zu ihr empfand und wußte, welchen Eindruck sie auf ihn machte. Sie war hübsch und von gewinnender Fraulichkeit, energiegeladen und arbeitsgeschickt, besaß alle jene Eigenschaften, denen ein reifer und kluger Mann nicht widerstehen kann. Einen solchen Mann sah Swetlana Sergejewa in dem fünfundzwanzigjährigen Karl Hartwig, den sie in der Arbeit und im persönlichen Umgang kennengelernt hatte. Und sie ertappte sich immer wieder bei dem Geständnis, daß sie Karl liebt. Es verging eine geraume Zeit, bis die Eltern des Mädchens zum ihrer Freundschaft mit dem Schlosser erfuhren...

2.

Nadeshda Fjodorowna Sergejewa, Swetas Mutter, war eine tüchtige Wirtin und aktive Gesellschafterin. Sie hatte während des Krieges viel durchmachen müssen, da ihr Mann Pjotr Michailowitsch 1942 als Invalide aus dem Krieg zurückgekommen war und ihr kaum unter die Arme greifen konnte. Alles, was zum Unterhalt der drei Kinder nötig war, oblag ihrer Sorge. Sie war eine jener edelmütigen Frauen, die während des Krieges neben der vielen Arbeit auch noch Zeit fanden, warme Kleidungsstücke für die Frontsoldaten und Geldmittel zum Bau von Flugzeugen und Panzern zu sammeln, und genoß Achtung und Ansehen in der Öffentlichkeit. Auch in den Augen ihres Mannes war sie eine große Autorität, ihr Wort hatte Kraft in der Familie. Aber als Sie andeutete, daß sich die älteste Tochter mit Karl Hartwig treffe und immer näher mit ihm anfreunde, warf er sich in Harnisch.

„Soso", begann er eines Abends, sich an Swetlana wendend, „Karl heißt er, und ist Witwer. Hübsch sieht das aus, sehr hübsch." Pjotr Michailowitsch trommelte nervös mit seinen kurzen, wulstigen Fingern auf die Tischplatte. „Ich möchte immerhin wissen, wie du auf diesen halsbrecherischen Einfall kommen konntest?.." Swetlana saß auf einem Stuhl neben der aitmodischen Kommode, die, mit etwas Schnitzwerk und blinkenden Messinggriffen ausgestattet, der kleinen Gaststube Ruhe und Schlichtheit verliehen mochte. Sie starrte irgendwohin in die Ferne. Vielleicht huschte an ihrem Blick der brennende Bahnhof vorüber, an dem Karl, selbst schwer verwundet, unter dem Jammer zahlloser Opfer die angsterfüllte und todmatte kleine Tamara Kusmina mit einem Zeteichen am Halse auf seinen schmerzenden Arm nahm, oder sah sie, wie er selbst von Flammen gepeitscht, aus dem brennenden Panzer kroch. Sie sagte unbefangen:

„Sehr einfach, ich liebe ihn und er liebt mich. Was ist schon dabei?"

„Siehe dir mal das an, sie weiß nicht einmal, was dabei ist, wenn sie sich einem verkommenen Witwer in die Arme wirft!" fuhr Pjotr Michailowitsch zornerfüllt darwischen. „Sie liebt ihn! Hast du das gehört, Mutter, deine Tochter liebt einen mit einem Kind, so einen!"

„Du kennst ihn ja gar nicht und hängst ihm abscheuliche Zettel an", stammelte Sweta, „du solltest dich vorerst erkundigen, wer Karl ist. Das Kind lebt bei Karls Mutter, einer Lehrerin in Dshetygara..."

„Schweig still, ich krieg einen Anfall!" johlte Pjotr Michailowitsch, „jetzt hast du mich überhaupt auf die Folter gespannt. Auch ein Kind hat er noch, dein Karl, das hat uns noch gefehlt! Denkst du übrigens darüber nach, mit wem du dich eingelassen hast, welchen gefährlichen Pfad du zu betreten beabsichtigst? Nadjuscha, was sitzt du da und läßt mich zappeln, wie eine Fliege im Spinnennetz?" wandte er sich an seine Frau. Er stelzte erregt und jammernd durch die Stube und stieß polternd mit seinem Stock auf die Dielen.

Nadeshda Fjodorowna hatte die ganze Zeit still am Fenster gesessen und mitzugehört. Da sie aber jetzt aufgefordert wurde, ihr Wort zu sagen, wandte sie sich ihrem Manne zu.

„Freilich sieht das alles sehr düster aus, Petja", begann sie, „aufrichtig gesagt, bin ich ja auch dagegen, daß sie sich mit einem Witwer eingelassen hat. Und nun hat der Mann gar noch ein Kind. Warum hast du mir nicht früher davon berichtet?", wandte sich die Mutter an ihre Tochter. „Das erschwert ja die ohnehin bedenkliche Lage noch mehr, Sweta." Das Mädchen war still, es schluchzte nur, und Nadeshda Fjodorowna fuhr fort: „Wie es nun auch sein möge, eines ist klar: Swetas Freundschaft mit dem Hartwig währt schon lange, und ich befürchte, es ist ernst. Deswegen stellte ich eine kleine Nachforschung an und es erweist sich, daß der junge Mann völlig in Ordnung ist, was die Arbeit betrifft..."

„Hör' auf, hör' auf!" schrie Pjotr Michailowitsch. „Man hat dich sicherlich beeinflußt. Denkst du, sie liebt wirklich? Sie bildet sich das bloß ein, der Karl hat ihr den Kopf verdreht, weiter nichts; ein pfiffiger Witwer und windiger Schlossergeselle bringt das schon fertig." „Hör' mich doch erst an, wenn du schon meine Meinung wissen willst", setzte Nadeshda Fjodorowna wieder an. „In solchen Fällen muß man Vernunft walten lassen. Hartwig ist keinesfalls ein windiger Schlossergeselle, wie du ihn nennst, sondern ein tüchtiger Meister, und ich erfuhr auch, daß er wirklich an der Front gekämpft hat und mit einer schweren Verwundung zurückkam..."

„Ich sehe nicht, daß er verwundet war", parierte Pjotr Michailowitsch dattrig, „ich sah ihn einmal an der Wohnung vorbeigehen..."

„Er war am linken Arm verwundet", warf Swetlana ein, „und einen Orden hat er auch."

„Einen Orden! Mir ist das alles Wurst, ich bin gegen diese halsbrecherische Heirat. Ja, ja, wir sind allesamt dagegen — die Mutter, Wassja, Valjuscha. Alle!" Er fuchtelte mit seinen kurzen, fleischigen Armen wie ein junger Adler, dem die Flügel gestutzt wurden.

Indessen mußte sich die Mutter alles noch einmal überlegt haben, denn sie sagte:

„Karl Hartwig erfreut sich allgemeiner Beliebtheit im Werk, sogar dein eigener Sohn ist entzückt von diesem Menschen. Frage ihn mal, ob er wirklich gegen Hartwig ist, wie du sagst? Er war es, der Wassja die ersten Handgriffe in der Arbeit beigebracht und geduldig angelernt hat..."

„Das hat der Schlaumeier absichtlich so eingefädelt, damit ihm die Schwester des Jungen auf den Leim ging", fuhr der Alte hastig dazwischen. „Der weiß, wo und wie..."

„Damals wußte Karl noch gar nicht, ob Wassja eine Schwester hatte", warf Sweta ein. „Er kam erst einige Monate später mit der Gießerei in Berührung, wo er mich kennenlernte."

„...Hartwig hat auch den Kokillenguß eingebürgert, was als bedeutender Fortschritt in unserem Werk bezeichnet wird", nahm Nadeshda Fjodorowna den Faden wieder auf, „und hat zusammen mit einer Gruppe von Rationalisatoren eine Einrichtung gebaut, womit jetzt Nägel produziert werden. Die Nägel waren bisher rar wie Vogelmilch, in den Kolchosen und Sowchosen sind sie aber nötig wie die Luft. Petja, wirkliche Liebe kennt keine Schranken, ob der junge Mann Witwer ist und eine Tochter hat, oder hat er keine, das kann Sweta nicht zurückschrecken, wenn sie wirklich liebt."

Der alte Sergejew machte eine verzweifelte Handbewegung, richtete sich auf und stelzte auf den Hof hinaus. „Ihr Weiber macht im Schwatzen die hohe Schule..." brummte er noch.

Wenn Swetlana bisher immer noch an der Gunst ihrer Mutter in bezug der Freundschaft mit Karl gezweifelt hatte, so warf sie sich ihr jetzt an den Hals und weinte Freudestränen. Sie war sich nach dieser unangenehmen, Auseinandersetzung sicher, unter günstigen Umständen Karl ins Elternhaus einführen zu dürfen. Und diese Gelegenheit sollte sich bald bieten.

Wassili Sergejew war achtzehn Jahre alt und selbständiger Schlosser geworden. Um dieses Ereignis zu feiern, bemühten sich die Geschwister, einen kleinen Familienabend zu veranstalten. Zu den wenigen Gästen, die der Jungschlosser eingeladen hatte, gehörte auch Karl Hartwig. Der junge Mann wußte, daß Swetas Vater gegen ihn gestimmt war, entschloß sich aber, die Einladung anzunehmen. Er sah diese Veranstaltung als Gelegenheit an, mit den Eltern seiner Freundin unter vier Augen zu sprechen.

Wider Karls Erwartung schien Pjotr Michailowitsch ausgeglichen und ruhig zu sein. Er stand bei Hartwigs Eintritt sogar auf, grüßte „Willkommen!" und wies ihm einen Platz am Tisch an. Karl dagegen war sichtlich verlegen, denn es muß peinlich sein, in das Haus eines geliebten Mädchens zu treten, wenn man weiß, daß die Eltern gegen einen sind. Swetlana warf ihm dann und wann einen aufmunternden Blick zu und er gewann allmählich seine Ruhe und Ausgeglichenheit zurück.

Karl ließ seinen Blick durch die Stube streifen. Die zwei blaßbraune Sessel und das hochbeinige, gepolsterte Kanapee dürften steinalt sein, ebenso wie die altersmüde und tickende Wanduhr; die Kommode mit den Messinggriffen, die in einer Vorderecke stand und auf der zwei Porzellanfigürchen geisterten, krönte den kleinen Familienstaat: Sie war frisch lackiert und poliert, in ihr spiegelten sich alle anderen Möbelstücke wider. Blitzsauber und hell waren die Wände und die kleinen Fenster. Alles wirkte sehr heimlich und angenehm. Karl atmete ruhig und gleichmäßig, war gut beeindruckt, kaum mit seinen Überlegungen zurecht gekommen, als der quicklebendige Hausherr auch schon aufforderte, sich an die Mahlzeit zu machen. Man trank ein paar Gläschen Kirschwein und, nachdem Pjotr Michailowitsch einige löbliche Bemerkungen über seinen Sohn Wassili und dessen Beruf gemacht, hatte, sagte er, sich an Hartwig wendend:

„Es freut mich, Sie kennenzulernen. Man sagt, Sie hätten auch an der Front gegen die Faschisten gekämpft..."

„Ja, aber ich war nicht lange an der Front", antwortete Karl.

„Wo haben Sie denn gekämpft, wenn ich fragen darf?" Pjotr Michailowitsch war Gardeoffizier gewesen, und es war ihm immer ein Genuß, wenn er seine Militärkenntnisse und die Einzelheiten der Schlachten an den Mann bringen und nachweisen konnte, daß er wirklich Bescheid wußte. Und nun verfolgte er ein ganz bestimmtes Ziel: Vielleicht täuscht der junge Mann bloß vor, an den Schlachten teilgenommen zu haben und man könnte ihn gehörig reinlegen...

„Unsere Panzerbrigade gehörte der 78. Division unter Oberst Beloborodow an, und mein erster Einsatz war in Richtung Istra", sagte Karl, „hier hatten die Faschisten zwei Panzer- und zwei Infanteriedivisionen eingesetzt. Später waren wir bei Wolokolamsk im Einsatz..."

Der Alte strich sich dann und wann über sein angegrautes „Igel"-Haar und schlürfte starken Tee. Er schaute Hartwig aufmerksam an, der in seiner Erzählung zu ganz packenden Episoden und Einzelheiten gekommen war. Donner und Doria, bei Istra und Wolokolomsk! Genau dieselbe Hölle, in die er geworfen worden war, um den Hitlerhorden Einhalt zu gebieten. Stimmt alles ganz genau: die Faschisten hatten wirklich in diesen Richtungen... Moment mal, soundso viel Panzerdivisionen, Flugzeuggeschwader und motorisiertes Fußvolk zur Offensive eingesetzt. Eben bei Wolokolamsk wurde ihm sein linkes Bein zerschossen... Es stand außer Zweifel, daß der junge Mann an den Schlachten dort teilgenommen hatte, und würde Pjotr Michailowitsch weiter nachforschen, so würde sein Argwohn offen zutage treten. Besser, man läßt die Sache fallen, man kann sich ja manchmal sehr täuschen...

(Fortsetzung folgt)

(Anfang Nr. 102)

Robert WEBER

Noch ist's kein Tag

Es regnet Sternentropfen im All.
Die Stadt ist wie ein Märchen —
zu schön, fast irreal.
Auf allen Straßen
spaziert die Ruh.
Niemand ist hier,
und so folgen wir ihr —
anverwandt,
Hand in Hand,
Ich und Du.

Noch ist's kein Tag,
jedoch auch keine Nacht mehr,
weil Dämmerlicht
im Himmel irrt.
Du warst mir
nur ein Freund.
Und ich dachte,
daß Ich plus Du
nie zur Liebe wird.

Wir gehen durch die Stadt
ganz allein,
begegnen nur Verliebten
im ersten Morgenschein.
Die Sternenherde
spielt Blindekuh.
Wir machen mit,
was bestimmt niemand sieht,
weil's beim Kuß
heißen muß:
Augen zu!

Noch ist's kein Tag,
jedoch auch keine Nacht mehr,
weil Dämmerlicht
im Himmel irrt.
Du warst mir
nur ein Freund.
Ich dachte,
daß Ich plus Du
nie zur Liebe wird.

Unglückssterne

Wir Erwachsenen haben es gern,
gelegentlich lächelnd zu sagen:
„Jedes Kind kommt zur Welt
unter seinem Stern,
so erzählt eine alte Sage."
Die Presse berichtet ganz
konsequent
(in den schuldigen Ländern
ungern).
wieviel Kinder sterben
durch Bombardement,
wieviel an Krankheit und
Hunger.
Vernunftswidrig
klingt das Wort
„Kindermord"...
Leute,
schaut in die Himmelsferne!
Wie todunglücklich fühlen sich
dort
Millionen erloschener Sterne.

Rudolf JACQUEMIEN

Friedrich Schiller

Er starb vor hundertfünfundsiebzig Jahren,
noch keine volle sechsundvierzig alt,
er, der als Jüngling schon erfahren
die harte Strenge fürstlicher Gewalt.

Zu ungeliebter Tätigkeit gezwungen,
stieß sich an vielem wund sein Genius;
doch hat er jahrelang beherzt gerungen
um seine Träume mit dem grauen Muß.

Es konnt' ihn seine Dichtung nicht ernähren,
er selber spricht von „Brot- und Notarbeit",
wernt Freunde vor der „Schriftstellergeleere",
was wohl berechtigt war zu seiner Zeit.

Denn Deutschland war ein Zerrbild kleiner Staaten,
durch Landesgrenzen, Zollschranken getrennt,
beherrscht von dünkelhaften Potentaten,
wo kaum geachtet wurde der „Skribent".

Doch unerschrocken kämpfte Schillers Feder
in Dramen und Gedichten für sein Ziel,
und zog er immer wieder „frisch vom Leder"
für eine Freiheit, die von echtem Stil.

Fast alle seine Helden tapfer stritten
fürs Edle in des Menschen Sinn und Sein...
Der Tod hat viel zu früh dann abgeschnitten
des Dichters Lebensfaden... Sein Gebein

heut neben dem des großen Freundes Goethe
in Weimar ruht, in einer Fürstengruft.
Doch seiner Dichtung schöne Zauberflöte
vom heut noch tönt, und wie die Morgenröte
voll Zuversicht zu edlen Taten ruft.

Michail ISSAKOWSKI

Im Weizenfeld

Wie freut es mich, wenn ich die Ähren teile,
den Weg durchs Feld mir bahnend mit der Hand.
Zur Abendzeit erfüllt den Blick die steile,
des Feldstegs goldengelbe Weizenwand.

Die Wachtel singt die ganze Nacht im Weizen,
daß uns dies Jahr die Ernte reich belohnt,
daß drüben überm Fluß, so schön, so reizend,
im Dorf mein Schicksal, meine Liebste wohnt.

Im selben Buche lernten wir das Lesen,
zusammen haben wir das Feld bebaut, —
Seit jener Zeit ward mir durch all ihr Wesen
mein trautes Feld noch lieber, mehr vertraut.

Und zu der Stund, da über unserm Ufer
der Abendröte letzter Strahl erglüht,
hör's traute Feld ich mit mir jauchzend rufen,
vom Allerliebsten zieht's mir ins Gemüt.

Und in die Weite lenkend meine Blicke,
wie schön ist's, lauschend, wartend hier zu stehn...
Der Weizen rauscht, er rauscht zu neuem Glücke.
Kein Anfang und kein Ende ist zu sehn.

Deutsch von Friedrich FUNK

Morgen — Internationaler Tag des Kindes

Gesichertes Glück

Jede Sekunde kommen auf dem Erdball 3 Kinder zur Welt. Was erwartet sie? In unserem Lande und in den sozialistischen Ländern wird alles an den Tag gebracht, damit die Kindheit unserer kleinen Bürger recht glücklich ist. Sie werden von der ersten Stunde ailseitig umsorgt. Der Staat kümmert sich um die Gesundheit der Kleinen. Hunderte Sanatorien und Kinderherbergen sind in den schönsten Gebieten unserer Heimat, auf der Krim, im Kaukasus, in der Ukraine, in jeder Unionsrepublik errichtet worden.

In den schönsten Gebäuden der Siedlungen und Städten sind Kindergärten, Schulen, Musikschulen, Pionierhäuser oder -paläste untergebracht, wo sich die Kinder allseitig entwickeln können.

Für sie werden Dutzende Zeitungen und Zeitschriften herausgegeben, die den verschiedensten Interessen der Jungen und Mädchen entsprechen, die berufen sind, ihre Leser zu tapferen, gütigen, klugen, aktiven Erbauern des Kommunismus zu erziehen.

Zahlreiche Fernseh- und Rundfunksendungen, die für alle Altersstufen der jungen Zuschauer bestimmt sind, helfen auch die schwierige Erziehungsfrage zu lösen. Die Kleinsten ergötzen sich an den schönen Märchen und Trickfilmen, in denen stets das Gute über das Böse siegt. Diese Sendungen lehren die Knirpse die Natur und das Werk der Menschenhände lieben und schätzen. Für die Halbwüchsigen sind die moralischen Probleme und die Berufswahl sehr wichtig und aktuell. Dutzende Filme sind in den letzten Jahren zu diesen Themen geschaffen worden.

Der Internationale Tag des Kindes fällt in den ersten Sommertag. Da feiert man gerade in allen Schul- und Pionierlagern, in Kinderherbergen Einzug. Es beginnt die lustige, abenteuerreiche Ferienzeit im Freien. Fast über jedem Fluß, jedem Wäldchen, jedem See flattert die rote Fahne eines Pionierlagers. Jedes Jahr entstehen neue wohleingerichtete Pionierherbergen und Lager für Arbeit und Erholung.

Leider nicht für alle kleinen Bewohner unseres Planeten ist die Welt so gütig und schön. Millionen Kinder werden in den kapitalistischen Staaten geboren, um bald umzukommen. Millionen hungern, wachsen in Elend und Not heran, haben kein Recht auf Bildung, Gesundheitsschutz und Erholung. Das Wettrüsten verschlingt in den kapitalistischen Staaten kolossale Geldsummen, die vor allem auf den Kinderschultern lasten.

Deshalb ist in diesen Staaten der Internationale Tag des Kindes vor allem zum Kampftag für den Frieden geworden. Millionen Frauen werden morgen ihre Entschlossenheit demonstrieren, auch weiterhin für das Glück ihrer Kinder zu kämpfen.

Die Sowjetmenschen helfen den Völkern, die sich vom kolonialen Joch befreit haben, ihre Kinder gesund und glücklich zu erziehen. Hunderte sowjetische Ärzte arbeiten in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

Foto: Viktor Krieger

Verse am Wochenende

Internationalismus auch im All!

Nun hat „Salut", die sechste, wieder Gäste,
ihr Team ist wieder international.
Wie schön ist diese brüderliche Geste:
Es wächst der Interkosmonauten Zahl!

Jetzt hat auch Ungarn seinen Kosmoshelden,
aus Budapest schallt stürmischer Applaus,
und alle Sender immer wieder melden:
„Er fühlt sich wohl im Interweltallhaus!"

Im Kreise der sowjetischen Gefährten
er Mutter Erde tatbeschwingt umkreist
in der „Salut", der schon so oft bewährten,
die allen Freunden — Gastfreundschaft erweist.

Und wieder sieht die ganze Welt voll Staunen:
Die Russen halten unbedingt ihr Wort,
und ohne viel darüber zu posaunen,
führn sie den Sturm des Weltalls zügig fort.

Sie arbeiten dort oben an Problemen,
die auch für Ungarn lebenswichtig sind;
der Forscheringenieur hat seine Themen,
die er dort lösen will im Sonnenwind.

„Und Eljen! Eljen!" tönt es durch den Äther,
ganz Ungarn stimmt in diesen Hochruf ein;
Wovon vielleicht nicht mal geträumt die Väter,
ward heute ihrer Söhne kühnes Sein.

...Die Kopplung ist erneut exakt gelungen
und das Quartett ist froh und wohlgemut.
Ein neuer Sieg der Freundschaft ist errungen!
Der Neuling fühlt sich wohl und ungezwungen
im Heim der Himmelsstürmer, der „Salut"!

Rudi RIFF

Sein Theater

„Einmanntheater" — so könnte man das Schaffen dieses wunderbaren Künstlers bezeichnen. Bereits vierzig Jahre lang ist das Haus, wenn er auftritt, stets ausverkauft. Bereits vierzig Jahre lang treffen sich die Zuschauer mit seinen Helden, richtiger — mit seinen Antiheiden, die auf den Bau- und in den Verkaufsstellen, Friseursalons und Hotels, in den Arbeitszimmern verschiedener verantwortungsvoller und „halbverantwortungsvoller" Amtspersonen wirken...

„Meinen Schauspielerberuf betrachte ich immer als eine Art gesellschaftliche Tätigkeit", sagt der Volkskünstler der UdSSR Arkadi Raikin. Es war immer die Aufgabe unseres Theaters, des kämpferischen Genres der Satire, den Menschen die Wahrheit zu sagen, sie auf die Mängel hinzuweisen, und gegen diese anzukämpfen."

Seine Kunst findet bei den Zuschauern volles Verständnis, deshalb erfreut sich der Schauspieler einer großen Popularität und Beliebtheit. „Wie Raikin mal gesagt hat..." dieser Ausdruck, der in den Gesprächen oft verwendet wird, beweist die Wirksamkeit der Raikinschen Satire.

„Raikin ist grimmig", sagt der Anhänger seines Talentes, sein Freund und Gleichgesinnter, Regisseur Georgi Towstonogow. „Er haßt alles, was uns bei unserer Fortbewegung stört. Er ist Satiriker und hat das Recht, grimmig zu sein, denn hinter allem, was er tut, spürt man das große Herz des gütigen Künstlers. Er ist ein Lyriker. Nicht umsonst wird er oft „der sowjetische Charlie Chaplin" genannt. Was eint diese zwei Künstler? Vor allem, daß neben der scharfen Satire auch das Mitleid mit dem Menschen, sowie lyrische Überlegungen und poetische Wehmut in ihrem Schaffen leben.

Das erste Programm, mit dem das Theater Arkadi Raikins vor vierzig Jahren in Leningrad debütierte, hieß „Bei einer Tasse Tee". Und heute zeigen die Künstler in ihrer Heimatstadt ihre neue Aufführung „Das hängt von uns ab".

...Auf die Bühne tritt Arkadi Raikin und spricht bewegt über die Zukunft. Darüber, daß noch niemand etwas Schlechtes in der Zukunft getan hat. Da gibt es kein Übel. Da gibt es nur Gutes. Aber das Brot von morgen wird aus dem Korn von heute gebacken, das Haus von morgen wird aus Ziegelsteinen von heute gebaut. Die Zukunft wird von den heutigen Menschen errichtet, und von uns hängt es ab, wie sie sein wird...

Der Schauspieler tritt ohne Maske auf, und das verleiht der Aufführung eine besondere, vertrauliche Note. In dieser Aufführung gibt es alles; den bezaubernden Charme Raikins, sein Vermögen, künstlerisches Maß zu wahren, ohne das eine richtige Kunst unvorstellbar ist, der feine Humor — alles das, was man nicht erzählen, was man sehen, fühlen muß und was das Wesen der Raikinschen künstlerischen Begabung ausmacht.

„Ich habe eine Miniatur, die wir „Liebe und drei Apfelsinen" betitelt haben", erzählt Arkadi Isaakowitsch. „Darin gibt es folgende Worte: „Der Mensch büßt die Fähigkeit zum Lachen ein, wenn er sich zu allem gleichgültig verhält". Die Hauptaufgabe unseres Theaters ist der Kampf gegen die Gleichgültigkeit. Eben in der Gleichgültigkeit sehe ich heute die Ursache vieler Nöte der Menschheit. Die Gleichgültigkeit beschwört das Böse herauf, und unsere Aufgabe ist es, dagegen zu kämpfen, das Gute in Schutz zu nehmen. In diesem Kampf haben wir viele Gleichgesinnte, das sind unsere Zuschauer.

Ich bin Optimist von Natur und bin überzeugt, daß alle Laster und Mängel sich überwinden lassen; es gilt nur, gegen sie anzukämpfen. Ich wünsche, daß das Leben besser, gütiger, menschlicher wird. Eben deshalb bin ich überzeugt, daß unser Theater der Satire das humanste Theater der Welt ist. Satiriker wird man aus Liebe zu den Menschen."

Schargija KASSUMOW

Kulturleben der Republik

Wanderklub im Einsatz

Im Rayon Sarkand, Gebiet Taldy-Kurgan, rollen 13 Wanderklubs von einer entlegenen Wirtschaft zur anderen. Besonders beliebt ist bei den Kolchosbauern und Werktätigen der Sowchose der von Tursun Smailow. Tursun spricht mit ihnen zu den wichtigsten politischen Ereignissen im In- und Ausland, erzählt von den Erfolgen ihrer Nachbarn und Wettbewerbsrivalen. Er versteht es, die Leute zu interessieren, sie zur Stoßarbeit anzuspornen.

Spielzeit abgeschlossen

Mit dem Stück von Nikolai Anklow „Die Witwe des Soldaten" hat das Gorki-Theater von Kustanai seine diesjährige Spielzeit abgeschlossen. Es wurde den Frauen gewidmet, die im Hinterland den Sieg über den Faschismus schmieden halfen.

Für die Veteranen

In Gorjuschkino, Gebiet Gurjew, fand ein Treffen mit Kriegs- und Arbeitsveteranen statt. Für das Estradenensemble „Raduga" war das eine ernste Prüfung, die eine gründliche Vorbereitung erforderte. Und es hat sie glanzvoll bestanden, die Veteranen sollten ihm herzlichen Beifall. Besonders für die Lieder aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, die alten Tangos und Walzer.

Bei Hüttenwerkern zu Gast

Erfolgreich verlaufen in Balchasch die Gastspiele des Gebietstheaters aus Dshambul. Die Hüttenwerker können sich das lyrische Drama „Gruß dir, Meise!" von J. Stelmach, die Komödie „Eine unmoralische Geschichte" der populären Dramatiker E. Braginski und E. Rjasanow und andere Aufführungen ansehen.

Die Künstler aus dem Süden sind nicht zum erstenmal in Balchasch, deshalb werden sie von den Einwohnern der Stadt sehr herzlich aufgenommen.

Olympisches Programm des „Arai"

Im Gebietsschauspielhaus von Petropawlowsk fand die Generalprobe des neuen Programms statt, mit dem das Volkskollektiv „Arai" des örtlichen Kirow-Werkes vor den Teilnehmern und Gästen der Olympiade in Moskau auftreten wird. Die Laienkünstler zeigten die Tänze „Koktemwalzer", „Kasachisches Souvenir", „Rjabinuschka" und einen usbekischen Tanz, die niemanden im Zuschauerraum gleichgültig ließen.

Pressedienst der „Freundschaft"

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Pläsier kost' Geld

Vettr Gustav ist ein Spaßvogel, wie man den zweiten suchen muß. Trotz seines hohen Alters ist er noch rüstig und immer froher Stimmung. Diesmal, als ich ihm auf der Straße begegnete, war er in schlechter Laune — so hatte ich ihn noch niemals getroffen. Auf meine Frage, was passiert sei, blinzelte er mit seinen grauen Augen, wie es seine Art war, und machte eine Geste, als sollte ich aus dem Wege gehn. „Geb was zu raache", sagte er erregt. Ich hielt ihm eine Papiros hin und zündete Feuer an. Er nahm große Züge. Eifrig schweiften die Augen umher. „Mit dem Spaß is's aus, Semljak", meinte er kurzentschlossen.

„Warum?"

„Doudrmit kann mr noch in Ostrog kumme."

„Na, was is dann los?"

„Setze mr uns, ich sin marode, zum Umfalle."

Wir setzten uns vors Haus auf die schmale Bank. Er schaute mich an, als wäge er in Gedanken etwas ab. „Ich kumme vom Gricht", sagte er nach einer Weile.

„Vom Gericht?"

„Ja, vom Gricht. In meine alte Tage muß ich nochmol vors Gricht, des erste Mol in mei'm Lewe, und des soll aach s letzte Mol sei."

„Wegen was?"

„Grad wege meinr Spasserei", drückte er heraus und verzog das Gesicht wie einer, der in eine bittersaure Gurke beißt. Ich wurde noch neugieriger und bat, den Vorfall zu erzählen.

„Gut. Die Sach vrhält sich so", begann er. „Mei Baa wolle net fort, s is, als wenn Mühlstah draughange täte."

„Geht doch zum Arzt", unterbrach ich ihn.

„Dort war ich, der hot mr Arznei rausgschriwe, die Baa jeden Oufe eireiwe, awr des hot nix gholfe." Er verstummte, holte tief Atem, blickte auf die niedrig ankommenden Wolken und sprach weiter: „Dou hot mr mei Gum vrroute, Tarakane drufleche, des tät helfe, des wär besser wie alle Arznei e. Na, dacht ich, des mach ich, awr Tarakane ufsuche, is in unsrer Zeit gar net so leicht, wie des früher war, früher sind die uf jeden Oufe rumgkrawlt, jetz is des eifach Defizit. Hier hun ich kaane gfunne und hun den weite Weg nouch Kardips zu Fuß gmacht, ich dacht, vielleicht finne ich dort, weil dort viel Flachs augbaut werd, wu die sich gern uffalle. 'n Jung hun ich gfrougt, der saht, ‚Iditje w tot dom, tam Tarakanow.' Ich dacht schun, ich wär uf dr Spur, awr fehl groute. Ich hun den Hauswert gfrougt: ‚Tut Tarakanow?' ‚Eto ja', antwortete er ruhig. ‚Schto wy chotite? Sachoditje w dom.' Wie mr drin ware, hun ich wiedr gsaht: ‚mne nushno Tarakanow.' ‚Ja Tarakanow', saht dr un hot die Aache weit ufgrisse. Ich dacht anfänglich, der vrsteht mich net, un hun mit dr Hand immr uf den Oufe gdeit, als krawle die dort rum, un ich wollt' s fange. Dou hot dr den Kopp gschttelt und saht: ‚Net, net! U nas net Tarakanow, moja Familija Tarakanow.' Um Himmiswille, daß s so'n Familienoume gebt, wußt ich net. Du lachst?"

„Was hat das mit dem Gericht zu tun?"

„Loß mich doch ausvrzähle", rief er. Darauf wandte er sich dicht an mein Gesicht und fuhr fort: „Korz und gut, ich konnt kaa Tarakane uftreiwe un mußt wiedr zum Arzt. Der hot mr a naprawlenie gewe un gsaht: ‚Fahr in die gorbolnitza.' Dort hun die mich gwäsche, gschore un eiglecht. Nouch'n Monat wars bessr un die hun mich rausgschriwe, ich durft hahmfahre. Bis ich des Awtowaksal ufgsucht hat, wars Oufend, alle Awtobusse ware fort. Des hot mich awr net zurückgschreckt, ich sin dr Stadt nausgange, hun mich an Weg gstellt un die Hand ghowe. Ich mußt awr lang stehe, die Schoffr wolle kaa Leit mitnemme, die ferchte sich vor dr Miliz. Endlich hot doch n Grusowik, n Gasik aughalte un gfrougt: ‚Kuda?' Ich saht: ‚Anisowka.' ‚Sadis', saht dr. In dr Kabine war awr n Fraa mit m Kind, un ich muß in den Kusow krawle. Dort ware noch zwaa junge Kerls mit Struwlköpp. Dr Schoffr is schnell gfahre, s hot ghoipert un gstoße, daß ich net wußt, wie ich noch sitze sollt. Die Kerls hätte mr jou Platz mache könne, awr wu doch! Dou dacht ich, wie ich die vom Jaschtschik vrtreiwe könnt. Um amoul frougt mich annr, woher ich kumme, weil ich gschore sin. Dou hun ich mein Spaß gmacht un gsaht: ‚Is durdoma.' Die Kerls hun sich vrgastert anannr augguckt un was denkst du? Der aane is bei vollr Fahrt runnr ghopst, dann aach der annre. Ich hat, was ich wollt, un hun mich uf den Jaschtschik gsetzt. Wie ich hahm sin kumme, hun ich an dr Kabin gkloppt, dr Schoffr hot aughalte. Ich hun mich bdankt, dem gute Mann'n Ruwl in die Hand gdrücke. Dou guckt der uf den Kusow un frougt: ‚Wu sin dann die Kerls?' Die sin runnrghopst, saht ich. ‚Wie runnrghopst?' frougt dr. ‚Na, du wahst woll net, wie mr vom Wage hopst?' ‚Des waas ich,' sagt dr, ‚awr warum?' ‚Des kannst du dr aach eibille, die wollte net bzahle.' ‚Warum bzahle? hotr wiedr gfrougt, ‚des sin doch mei Gruschtschik.' Dr Schoffr hots Türche zugschlage un is fortgfahre. Ich dacht, des is gut so, awr nouch paar Tag mußt ich vors Gricht, dr aane von den Kerls hat sich s Baa gbroche un ich muß jetzt dem sei Billetjen bzahle. So is's, Semljak, Pläsier kost' Geld."

Eduard STÖSSEL

△ Mark Twain war der Meinung, daß der Freitag ein Unglückstag sei. Ein Freund fand diesen Aberglauben lächerlich. Er hielt ihm vor, Gladstone, Tennyson, Washington und Napoleon seien sogar an einem Freitag geboren worden.

„Und!" erwiderte Mark Twain. „Tot sind sie. Alle."

△ Man fragte den Mathematiker David Hilbert nach dem Schicksal seines seiner Schüler. Der Professor dachte lange nach, dann entsann er sich und sagte:

„Ach der! Ja, der ist unter die Dichter gegangen — für Mathemahik hatte er nicht genügend Phantasie."

△ Richter: „Angeklagter, sind Sie vorbestraft?"

„Einmal, Herr Richter: Geldstrafe, weil ich an verbotener Stelle gebadet habe."

„Und seither?"

„Seither habe ich nicht mehr gebadet, Herr Richter."

△ Erika erzählt ihrer Freundin:

„Renate, gischtr han ich in unser Ladn n arich hochmoderne Minirock gsehn."

„Du haschtne doch kaaft!"

„Nee, die im Gscheft han gsaat, des wer nor a Girl."

△ De Vetter Hans kummt gegen Morjet hem, wies schun anfangt Tach zu were. On lang zu froge, holt die Wes Kati de Nudlweljer un haut ne ihm iwer de Schedel, so stark, daß de Vetter Hans ohnmechtig werd. Wier wieder zu sich kummt, saat sei Weib: „Hans, sei net bees, ich hun jo ganz vergeß, daß du Nachtschicht hascht."

△ „Frau, ich han dir schun hundertmol gsaat, daß ich des net leide kann, wann du immer des letschti Wort hascht."

„Ja, Pedr, vun wu soll ich denn wisse, wann du uhheerscht zu rede."

△ „Wie, du hascht des noch net gwißt, daß ich ganz verrückt uf alti Briefmarke sin?!"

„Nee, verrückt, des han ich schun gwißt, nor des mit die Brielmarke net."

△ De Vettr Matz sieht nimmer gut un geht in so a Optikergschäft for sich a Brill kaale.

„Weitsichtich oder korzsichtich?" froot ne dort de Verkeifer.

„Jo", saat dr Alti, „un wumeeglich aach durchsichtich."

Der erste Abgang

Die deutsche Abteilung der Pädagogischen Hochschule in Aktjubinsk ist noch jung. Die ersten 23 Studenten beenden in diesem Jahr ihr Studium. In den Schulen Westkasachstans mangelt es noch an Deutschlehrern, deswegen werden die jungen Pädagogen in den Siedlungen des Gebiets sehr erwartet.

Der Lehrkörper der Abteilung, geleitet von L. F. Tretjakowa, ist auch noch jung und sammelt Erfahrungen. L. Tretjakowa besuchte 1979 einen Lehrgang in der DDR. Es wird sehr viel geleistet, um den jungen Deutschlehrern nicht nur Sprachkenntnisse und methodische Fertigkeiten beizubringen, sondern sie auch zu guten Erziehern der jungen Generation zu machen. Während der Lenintage fand hier eine „Fachwoche in Deutsch" statt.

In diesen Tagen trafen sich die Studenten mit den Veteranen des Deutschunterrichts. Es war sehr lebhaft. Im Saal wurde nur deutsch gesprochen. Die Veteranen Dietrich Rempel, Maria Bartel, Konstantin Holzmann u. a. erzählten von ihrer jahrzehntelangen Arbeit in der Schule. „Obwohl der Lehrerberuf nicht immer leicht ist, ist er doch der edelste, und jeder von uns hat ihn richtig gewählt", schlußfolgerten die Veteranen. Sie legten den angehenden Kollegen ans Herz, daß ein Lehrer sein Leben lang dazulernen muß.

Die Fachwoche war auch eine Prüfung der Sprechfertigkeiten der Studenten, die sie gut bestanden. Zum Schluß las Dietrich Rempel aus seinem Märchenbuch vor und erntete viel Beifall. Maria Bartel sang danach mit Studenten deutsche Volkslieder, was allen sehr gefiel. Die Woche klang mit einem Laienkunstabend aus, an dem sich die Studenten des zweiten Studienjahres besonders eifrig beteiligten.

Aktive außerunterrichtliche Arbeit schafft das Sprachmilieu, das für die Studenten sehr wichtig ist. Je mehr solche Möglichkeiten in den Studienprozeß eingeschaltet werden, desto effektiver werden die Ergebnisse sein.

Else HERMANN

Aktjubinsk

Bajan— meine Liebe

Friedrich LIPS:

Die Liebhaber der Bajan-Musik in Zelinograd erlebten einen wunderbaren Abend mit dem Preisträger des internationalen Wettbewerbs in Klingental, einem der populärsten Bajanspieler in unserem Land Friedrich LIPS. Unser Korrespondent Helmut HEIDEBRECHT richtete an den Künstler einige Fragen.

Der Bajan war schon immer ein sehr beliebtes Musikinstrument, aber in den letzten Jahren ist seine Popularität bedeutend gestiegen. Wodurch ist das zu erklären?

Sie haben vollkommen recht, dieses Instrument erfreut sich immer größerer Popularität nicht nur in unserem Lande, sondern auch in Europa. Das läßt sich wohl dadurch erklären, daß der Bajan immer mehr in die Reihe der akademischen Instrumente, solcher vor allen Dingen wie die Geige und das Klavier vorrückt. Der heutige Bajan ist ein kompliziertes Musikinstrument, das dem Komponisten und Instrumentalisten gewaltige Ausdrucksmöglichkeiten bietet.

Sie spielen Musikwerke von Bach, französischer Klaviernspieler. Was fesselt Sie im Schaffen dieser Komponisten?

Bach war und bleibt für jeden Musikanten eine Höhe, die immer wieder verlockt. Seine Gedanken — und Ideenwelt zu erschließen — ist eine ehrenvolle Aufgabe für einen beliebigen Künstler. Leider hat er sowie andere Komponisten der Klassik nicht für unser Instrument komponiert. Wir bearbeiten ihre Werke für den Bajan.

Bach selbst, der wohl am häufigsten zu Bearbeitungen reizte, hat den lebendigen, unakademischen Musizieren und Kopieren zeitlebens zugesprochen.

Im Programm Ihres Konzertes stehen solche relativ wenig bekannten Namen wie Wladislaw Solotarjow, Sofja Gubaidullina, Kirill Wolkow. Schreiben diese Komponisten für den Bajan?

Die genannten Komponisten gehören zur jüngeren Generation, sind aber in der Fachwelt weitgehend bekannt. Sie komponieren natürlich nicht nur für den Bajan, kennen und lieben aber dieses Instrument. Besonders möchte ich Wladislaw Solotarjow hervorheben, der leider viel zu früh aus dem Leben scheiden mußte. Seine Werke spiele ich besonders gern. Mit allen Komponisten, die für unser Instrument schreiben, unterhalte ich enge schöpferische Kontakte, die für beide Seiten vorteilhaft sind. Ich bin stolz darauf, daß die Komponisten meinen Kenntnissen des Instrumenta vertrauen. Dank unserer schöpferischen Zusammenarbeit mit Sofja Gubaidullina entstand das Musikstück „De pro fundis", ihr erstes Opus für den Bajan, das von den Zuhörern stets sehr warm aufgenommen wird, ganz besonders im Ausland. Für mich als Bajanspieler ist diese schöpferische Zusammenarbeit mit den Komponisten auch deshalb so wichtig, weil sich der Bajan nur dann zu einem akademischen Instrument entwickeln kann, wenn es für ihn mehr verschiedene Originalwerke gibt.

Wieviel Zeit widmen Sie täglich dem Instrument?

Meine Hauptbeschäftigung ist die Arbeit am Lehrstuhl für Volksinstrumente des Gnessin-Instituts in Moskau. Trotzdem halte ich es für obligatorisch, täglich drei Stunden zu spielen.

Geben Sie oft Gastspiele und wo sind Sie schon aufgetreten?

Neben meiner Hauptbeschäftigung bin ich auch noch Solist der Moskauer Philharmonie, so daß ich regelmäßig einmal in zwei Monaten längere Gastspielreisen unternehme. Seit 1972 habe ich fast unser ganzes Land bereist, bin in den meisten großen Ländern Europas mit Konzerten und Vorlesungen gewesen.

Wo und wie oft waren Sie schon in Kasachstan?

Diese Gastspielreise durch Kasachstan ist die erste. Ich komme nach Zelinograd über Arkalyk, Kustanai, Koktschetaw. Weiter geht es nach Pawlodar.

Haben die Musikliebhaber, Anhänger des Bajans, auch andere Möglichkeiten, Ihr Spiel zu hören?

Ja. Die Unionsfirma „Melodija" hat bereits vier meiner Platten mit Musikstücken von Bach, Messia (ein moderner französischer Komponist), Wladislaw Solotarjow und Rodion Schtschedrin herausgelassen. In Vorbereitung ist noch eine Langspielplatte.

Im Namen unserer Leser, unter denen es bestimmt zahlreiche Anhänger Ihres Talentes gibt, wünschen wir Ihnen weitere schöpferische Erfolge.

Unser Bild: Friedrich Lips

Foto: Viktor Krieger

Scholochow gewidmet

Eine Ausstellung zum 75. Geburtstag M. A. Scholochows ist in der literarischen Filiale des Uralsker Gebietsheimatkundemuseums eröffnet worden. Sie enthält seltene Fotos: „Scholochow auf der Jagd im Gebiet Uralsk", „Scholochow-Stätten in Uralsk", Briefe des Schriftstellers an die Uralsker Freunde, Bücher des Privatsekretärs von Scholochow P. Gawrilenko, die über das Schaffen Michail Alexandrowitschs sowie über seine Besuche in diesem Steppengebiet im Laufe von über 30 Jahren berichten. Hier, während einer Erholung, erreichte den Schriftsteller die Nachricht über seine Auszeichnung mit dem Nobelpreis.

Im Großen Vaterländischen Krieg lebte in der Siedlung Darjinsk seine evakuierte Familie. In einem der Häuser richteten seine Landsleute ein Museum mit einem Scholochow-Zimmer ein.

Nach der Stanitza Wjoschenskaja ging das Diplom über die Verleihung des Titels „Ehrenbürger des Dorfes" an M. A. Scholochow ab.

(KasTAG)

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Parteipolitische Massenarbeit — 2-76-56, Wirtschaft — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84, Korrektur — 2-37-02

KORRESPONDENTENBÜROS: Alma-Ata, Tel. 42-45-21 Dshambul, Tel. 5-19-02

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.

Заказ 8505. УН 00332